

Die „Volkswacht“
erschließt sich dem Lesenden
am 10. und 11. September
Spezialpreis, 100 Exemplare, 1/1,
und durch Abbestellung zu beziehen.
Preis 10 Pfennige pro Stück.
Durch die Post bezogen 12 Pfennige.
Bei den Buchhändlern 15 Pfennige.
Bei den Verlegern 12 Pfennige.
Bei den Einzelkäufern 15 Pfennige.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“
erschließt sich dem Lesenden
am 10. und 11. September
Spezialpreis, 100 Exemplare, 1/1,
und durch Abbestellung zu beziehen.
Preis 10 Pfennige pro Stück.
Durch die Post bezogen 12 Pfennige.
Bei den Buchhändlern 15 Pfennige.
Bei den Verlegern 12 Pfennige.
Bei den Einzelkäufern 15 Pfennige.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 227.

Breslau, Mittwoch, den 28. September 1910.

21. Jahrgang.

Auf des Messers Schneide.

Faber gewählt!

Frankfurt a. O., 28. Sept. Nach der zuletzt eingetroffenen Meldung wurde bei der Reichstagswahl Faber (Soz.) mit einer Mehrheit von 172 Stimmen gewählt. Winter (nall.) erhielt 15.826, Faber 15.797 Stimmen.

Auf des Messers Schneide stand, wie zu erwarten war, die Entscheidung im Wahlkreis Frankfurt-Rebus, wo der Bethmann-Block zum ersten Male in Wirklichkeit treten sollte und von allen bürgerlichen Parteien das Menschlichste geleistet wurde, um gegen die vorwärtsstrebende Sozialdemokratie eine Schanze aufzurichten. Vergessen war der alte Hass zwischen Konservativen und Nationalliberalen, vergessen die scharfe Gegnerschaft bei der Finanzreform, die Dunkelmänner stellten sich wie ein Mann an die Seite des unbestimmten Nationalliberalen, um dem achten Sozialdemokraten den Eintritt ins Parlament zu verweigern. Es scheint nichts geschafft zu haben. Wenn nicht im letzten Augenblicke noch ein „Rechenfehler“ entbietet wird oder einige übersehene Orte sich melden, dann ist Genosse Faber gewählt und die Freidenkerei, die vor zehn Tagen noch einmal zurückgezogen werden mußte, hat heute um so mehr ihre Berechtigung.

Am 15. September hatte Genosse Faber 14.319 Stimmen erhalten, während der Nationalliberale Winter mit 7754 und der Konservative Dunkel mit 6596 Stimmen weit zurückblieben. Wenn jetzt der Nationalliberale Winter 15.625 Stimmen bekam, so beweist das, wie die ganze bürgerliche Garde, vom Antisemiten bis zum Fortschrittsmann, sich unter Winters Fahne gesammelt und noch 1100 Mann Reserven aufgebracht hat. Aber auch diese Anstrengung hat nicht genügt. Noch fleißiger und gründlicher arbeiteten unsere Genossen, die auf Zulauf aus anderen Lagern kaum noch zu rechnen hatten und denen man das Vorhandensein von Reserven gründlich abgestritten hatte. Sie holten auch 1400 neue Wähler heran, unter denen sich nicht viele nationale Arbeiter befanden haben werden, die an Stelle des Reichrats Winter den Sozialdemokraten wählten. Die Wahlbeteiligung im Kreise ist also um die enorme Summe von 3000 Stimmen gestiegen, und daß es dabei noch gelang, den Sieg an unsere Fahne zu heften, wird rings im Lande große Freude erregen und den Genossen von Frankfurt-Rebus manchen Dank eintragen. Wie gerne hätten die Gegner gehofft, als den „Erfolg von Magdeburg“ eine sozialdemokratische Niederlage verzeichnen und damit hoffen zu können, daß die rote Flut gebändigt sei. Das ist vorbegegnet, die Partei hat auch diese Belastungsprobe ausgehalten. Es wäre ja auch nicht anders gewesen, wenn Genosse Faber mit 172 Stimmen unterlag, denn bei 300 Stimmen unter 1000 Zuwachs liegt wohl die tatsächliche Ermächtigung, sie sind aber nicht groß genug, um als symptomatisch zu gelten. Immerhin wäre dann der Schein auf Seiten der Gegner gewesen, und daß dies vermieden wurde, ist auch ein Erfolg.

Wir begrüßwünschen unsere Genossen in der Niederlausitz und sprechen den Wunsch aus, daß die Schleier bei den bevorstehenden Wahlen ihnen nachahmen. Es naht jetzt manche Gelegenheit, sich mit den Gegnern zu messen. Und die Zeichen der Zeit sprechen davon, wie sehr die Sozialdemokratie auf dem Platze sein muß, um alle Schläge abzuwehren. Die furchtbaren Urteile in Breslau, die unsere in vorderster Reihe stehenden Genossen auf Jahre der Freiheit entziehen wollen, sprechen eine vernichtende Sprache und zeigen, wie sich die herrschende Macht gegen jeden Angriff zur Wehr setzt. Sollten die harten Urteile gegen Genossen Albert nicht Hunderten, Tausenden von Breslauer und schlesischen Arbeitern die Rote der Empörung ins Gesicht treiben und ihnen den Schwur abnötigen: Nun erst recht! Nun erst recht vorwärts für unsere große Sache! Ihr könnt den Einzelnen fällen, fesseln, niederzwingen, uns aber, die Tausende, die Millionen, uns fesselt Ihr nicht! Vorwärts drum zu neuer Arbeit, zu neuen Siegen!

Die Verhandlungen im Metallgewerbe.

Zwischen dem Geschäftsführer des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller, Dr. Grabenstedt, und dem Vorsitzenden des deutschen Metallarbeiterverbandes, Herrn Schlicke, hat nachstehender, schon in unserer Sonntagsnummer verzeichneter, Schriftwechsel stattgefunden:

Breslau, den 19. September 1910.
Herrn Alexander Schlicke

Stuttgart.
Ihr Schreiben an den Vorsitzenden der Gruppe Deutscher Sechshundertwerke vom 10. d. M. ist von diesem der Vertrauenskommission des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller zugefandt worden.

Im Auftrage der Vertrauenskommission teile ich mit, daß diese zu einer Besprechung bereit ist; bezieht dieser Wunsch auch auf Ihrer Seite, so wollen Sie das an meine Adresse gefälligst mitteilen.

Hochachtungsvoll
Der Generalsekretär: Dr. Grabenstedt.

Magdeburg, den 21. September 1910.
Herrn Dr. Grabenstedt

Breslau W. O.
In Erwiderung Ihres geschätzten Schreibens vom 19. d. M., das erst heute auf dem Umwege über Stuttgart in meinen Besitz gelangte, beziehe ich mich auf den Briefwechsel mit der Gruppe Deutscher Sechshundertwerke und wiederhole, daß auch wir nach wie vor zu einer Besprechung der Feinerheit der Verträge eingereichten Vorschläge bereit sind.

Indem Ihnen die Bestimmung des Zeitpunktes und Ortes für eine solche gern überlasse, sehe einer zeitigen Mitteilung darüber gern entgegen.

Alexander Schlicke.

Telegramm vom 21. September 1910:

Alexander Schlicke, Magdeburg.
Können Sie Besprechung Sonnabend, den 24. September, Ort Berlin, Potsdamerstraße 134a. Zeit Nachmittags 2 Uhr?
Dr. Grabenstedt.

Telegramm vom 22. September 1910:

Dr. Grabenstedt, Berlin.
Wegen Verständigung übriger Teilnehmer bitte nicht vor Montag. Ort und Stunde genehm.

Telegramm vom 23. September 1910.

Alexander Schlicke, Magdeburg.
Bitte um Erscheinen Montag, 6 Uhr Nachmittags.
Dr. Grabenstedt.

Mithin haben die Verhandlungen gestern Montag Abend begonnen, da sie vertraulich geführt werden, liegt ein Bericht natürlich noch nicht vor.

Die rheinisch-westfälische Schwerindustrie lehnt die Beteiligung an der Metallarbeiterausperrung ab?

Eine beachtenswerte Runde bringt aus Rheinland-Westfalen die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das Blatt der dort heimischen Schwerindustrie. In einem auffälligen Leitartikel stellt sie eine bestimmte Ablehnung dabei durchblicken lassend, einmal fest, daß dem Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen nur 1572 Werke mit 411.558 Arbeitern angehören, eine fast gänzlich unzureichende Ausperrung demnach nur rund 250.000 Arbeiter betraf. Des weiteren aber sagt sie, und dies erscheint in der gegenwärtigen Situation besonders beachtenswert: „Rheinland und Westfalen werden, da der Gesamtverband in diesem Teile des Reiches nur wenig Werke zu Mitgliedern zählt, von der drohenden Ausperrung nur zum geringsten Teile betroffen“. Es heißt dann weiter, nachdem festgestellt worden ist, daß der Verein deutscher Stahl- und Eisenindustrieller, dem die rheinisch-westfälischen Werke angehören, mit dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände, dem auch der Unternehmensverband der Metallindustriellen angehört, in einem Kartellverhältnis stehen: „Der „Gesamtverband“... wird aber der augenblicklichen Bewegung neutral gegenüber stehen“!! Es handelt sich demnach um den alten Konflikt zwischen der Hauptstelle der deutschen Arbeitgeberverbände, Generalsekretär Bück, dem die rheinisch-westfälische Schwerindustrie angeschlossen ist und den Verein deutscher Arbeitgeberverbände, dem der Gesamtverband der Metallindustriellen angeschlossen ist. Wenn daher unter solchen Umständen die Vorsitzende der Stahl- und Eisenindustrie erklärt: wie wir von maßgebender Seite hören, (ist es) kaum anzunehmen, daß der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller mit seinen Mitteln in den Kampfeingreifen wird“, so bedeutet das in Wirklichkeit tiefgehende Differenzen der beiden Industriegruppen. Die Erklärung der „R.-W. Z.“, daß man in ihren Gegenden während des Kampfes keine Arbeitskräfte einstellen wolle, ist praktisch bedeutungslos, weil in demselben Artikel davon gesprochen wird, wie um diese Jahreszeit eine Einstellung von solchen überhaupt nicht in Betracht kommen kann. Mag all dies, was der Artikel feststellt, auch noch so sehr in allerlei Komplimenten an den geliebten Geldbeutel der Metallindustriellen und anderem verhüllt sein, daran ist kein Zweifel, daß der Leitartikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ eine Ablehnung des Kampfes für das rheinisch-westfälische Industriegebiet bedeutet.

Der Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen

umfaßt die folgenden Unterverbände und Werke resp. Arbeiter:

Verband	Werke	Arbeiter	Verband	Werke	Arbeiter
Linksrheinischer	39	8 700	Berliner Metall-	116	75 000
Verzollung Anhalt	24	6 000	Schraubentf.	16	1 200
Bayern	71	50 100	Brannschweig	26	6 500
Westfalen	26	9 000	Unterweser in	48	14 400
Brandenburger in	26	5 000	Bremen	21	8 600
Brandenburger in	8	3 900	Breslauer	93	600
Chemnitzer Bezirk	72	22 000	Schlossereien	60	15 000
Reg.-Bezirk Rhin	22	10 000	Odenburg u. O-	6	1 200
Ob- u. Westpreu-	76	13 000	Frankfurt a. M.	40	7 100
Thüringen in Er-	90	11 000	Halle	76	14 000
Niederschlesien	26	4 200	Hamburg, Eisen-	50	6 200
Hannover	42	12 000	Industrie	15	6 500
Mittelbaden in	11	10 500	Industrie	21	8 200
Karlsruhe	118	15 000	Industrie	12	11 500
Württemberg in	37	16 900	Industrie	37	18 000
Stuttgart	137	18 000	Industrie	99	78 000
Stadt Aachen	21	1 500	Industrie		
Baden und Pfalz	35	15 600	Industrie		
Berliner Metall-	99	78 000	Industrie		

Insgesamt 1572 Werke mit 411 558 Arbeitern.

In den Breslauer Betrieben erfolgte gestern die Besetzung der Arbeiter nach ihrer Organisationszugehörigkeit.

Politische Uebersicht.

„Die Gunst des Augenblicks.“

„Nicht die Gunst des Augenblicks! Auf zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie!“ so heißt und freischt es seit der Mittwochsnachmittag des Magdeburger Parteitages von allen Seiten. Endlich glauben die Junker, die Zentrumskräfte, die Rechtsliberalen und Bethmann-Offiziere die längst erwünschte Gelegenheit gefunden zu haben, den Wagen der deutschen Politik in ruhigem Schwingen nach der rechten Seite zu steuern. Das Volk will eine moderne Verfassung, gleiches Bürgerrecht, gerechte Steuern, Beseitigung der Lebensmittelzölle. Die Regierung und ihre Truppe verweigern sich jedem Fortschritt, sie kämpfen für Absolutismus, Massenwahlrecht und Brotwucher. Die Gegensätze verschärfen sich, immer größere Massen rücken nach links, die rote Flut steigt. Die Reichstagswahlen rücken näher, ein gewaltiger Fortschritt der Sozialdemokratie, bei gleichzeitiger Zerschmetterung der Rechten erscheinen als ihr sicher zu erwartendes Ergebnis. Man rechnet mit einer so gewaltigen, so einflussreichen Kundgebung des Volkswillens, daß sich auch die reaktionärste Regierung ihr nicht zu entziehen vermag. So scheint endlich die erhoffte Stunde zu nahezuhören, die zwar noch lange nicht die volle Volksherrschaft, aber doch den Sturz ihrer rücksichtslosesten Feinde bringt. Und nun soll auf einmal alles anders sein?

Seit es eine deutsche Sozialdemokratie gibt, haben ihre Fraktionen, dem Vorbild der bürgerlich-demokratischen Opposition folgend, stets gegen den Staat des Reiches, in der Regel auch gegen die Stats der Einzelstaaten gekämpft. Der Magdeburger Parteitag hat diesen alten Brauch der Partei bestätigt und gewisse Ausnahmen, die die süddeutschen Parteigenossen für erlaubt und nützlich hielten, für unberechtigt erklärt. In Preußen und dem Reich, wo die Richtlinien der deutschen Politik auch für die kommenden Wahlen festgelegt werden, hat nie ein Sozialdemokrat für den Staat gestimmt, und denkt kein Sozialdemokrat auch nur daran, für den Staat zu stimmen. Die Süddeutschen stimmen im Reichstag mit den Norddeutschen zusammen aus Überzeugung gegen den Staat, und würden, wären sie im preußischen Landtag, dort genau ebenso handeln. Auf welcher Stufe der politischen Urteilslosigkeit muß wohl ein deutscher Spießbürger stehen, der sich einreden läßt, in der deutschen Politik sei eine entscheidende Wendung eingetreten, weil unsere badischen Abgeordneten, die 1910 für den badischen Staat stimmten, in zwei Jahren, dem entscheidenden ausgesprochenen Wunsche der Parteilichheit folgend, gegen ihn stimmen werden!

Auch die alten Großblutgeschichten werden wieder aufgewärmt. Auf dem Magdeburger Parteitag soll der heilige Reichsgroßblut verhöhnt worden sein! Aber wer hat ihn jemals ernst genommen? Bebel hat es in Magdeburg wieder ausgesprochen, daß er mit Wasserfall noch nie so einig war, wie in der Ablehnung des Großblutes von Wasserfall bis Bebel. Eine feste parlamentarische Arbeitsgemeinschaft zwischen der Sozialdemokratie und der schwarzblauen Fraktionen, für wertlose Pläne schwärmenden nationalliberalen Reichstagsfraktion ist vor dem Magdeburger Parteitag nicht möglich gewesen als nach ihm. Die Sozialdemokratie ist aber gewillt, bei den nächsten Reichstagswahlen kräftig gegen die Schwarzblauen aufzutreten und ihnen gegenüber den Liberalen als das kleinere Übel zu betrachten, also in der Stichwahl herauszuhalten. Das hat der Vorsitzende des Parteitages, Genosse Metz, in seinem Schlusswort klar und deutlich ausgesprochen. Was will man mehr?

Sehr begreiflich, daß den Bürgerlichen das Magdeburger Ergebnis nicht in allen Teilen gefällt. Sofern sie aber dieses Ergebnis nicht mit Bewußtsein zu einem Ablenkungsmanöver zu Gunsten des schwarzblauen Blocks missbrauchen wollen, werden sie dem Demokraten Dr. Bretschneider zustimmen müssen, der trotz scharfer Kritik des Verhältnisses der Parteilichheit in seiner Zeitschrift „Das freie Volk“ zu diesem Ergebnis kommt:

„Die Sozialdemokratie ist nach Magdeburg keine andere, als sie vorher war. Sie ist nach wie vor der Kern des Widerstandes gegen die Reaktion, und diejenige Truppe, die ihrer Zahl und ihrer Zusammensetzung nach den Kampf für Erringung von Volksrechten mit der größten Entschiedenheit führen wird. Wer ehelich die Demokratisierung Deutschlands will, muß heute ebenso gut bereit sein, mit ihr zusammenzugehen, wie er es zuvor gewesen ist; denn es könnte sich niemals darum handeln, mit dem Radikalismus oder dem Revisionismus gemeinsame Sache zu machen, sondern nur darum, Verständigung mit der Partei zu suchen, mit den Millionen, die, wie immer man sie ihren Zielen stellen mag, ihr Gewicht zu Gunsten von Freiheit und Fortschritt im Staate in die Waagschale werfen müssen.“

Ja, eben der Freiheit und dem Fortschritt im Staate soll in den Weg zu werfen, dazu laßt die im Dunkel geschäftigen Macher des schwarzblauen Regierungsblocks die „Gunst des Augenblicks“. Sie glauben sich durch ein plumpes Ablenkungsmanöver in Sicherheit gebracht zu haben und schmelzen in der freireisenden Hoffnungen. Der nächste Montag und die Vogil der Latzacher werden dafür sorgen, daß ihre Freude kurz bleibt.

Ein starker Mann.

Bei der Wahlversammlung in Berlin IV, einem Kreise, der den Fortschrittler ziemlich sicher ist, wird es nach den Wünschen einer rührigen Minorität, der stehenden Schriftsteller Hermann Schöler als Kandidat proklamiert werden.

Ein Mann mit solchen Verdiensten kann den Präsidenten der preussischen Dreiklassenkammer Herrn Jordan v. Kröcher nur willkommen sein. Herr v. Kröcher hat ja immer noch einem „starken Mann“ sich gefehlt und braucht ihn jetzt doppelt nötig, da der von ihm gewünschte Hausrechtsparagraf der Geschäftsordnung, wenn auch in verästelter Form angenommen worden ist.

Sine neue Zuchthausvorlage in Sicht! Um die Industriellen für die Proletenpolitik des Bundes der Landwirte zu gewinnen, verspricht ihnen Herr Hertel in der „Deutschen Tageszeitung“ im Namen der Agrarier eine neue Zuchthausvorlage.

Das einst dem Reichstag vorgelegte Arbeitswilligengesetz ist ohne Kommissionsberatung verhandelt worden. Der demischen Industrie drohen die schwersten Gefahren, wenn die sozialdemokratischen Dämme in den Himmel wachsen, wenn der sozialdemokratische Terrorismus nicht in der gebotenen Schärfe unterdrückt und niedergedrückt wird.

Wie man sieht, läßt sich der Mund der Landwirte nicht kumpfen. Geht die Industrie mit ihm die Ehe ein, so bringt er ihr gleich ein ganz funkelndes Zuchthausgesetz als Morgengabe dar. Das ist ein Angebot, das manchen locken könnte, stände nur erst die Zahlungsfähigkeit des künftigen Werbbers fest.

Ruffertknechte.

Die „Hamburger Nachrichten“ machen den Vorschlag, die Bestimmungen des Strafgesetzes zu erweitern und zu verschärfen, um zu verhindern, daß ein auswärtiger Regent während seiner Anwesenheit von der sozialdemokratischen Presse beschimpft werden kann.

raum eine Verurteilung erzielt haben, deshalb hat er dort auch gegen die Blätter nichts unternommen, in denen er angegriffen worden war. Die „Hamburger Nachrichten“ treten nun dafür ein, daß das Strafgesetz erweitert und verschärft wird, und zwar soll dies sofort geschehen.

Der Verkauf des Tempelhofer Feldes. Der große Erwerbungsplan, das Tempelhofer Feld, ist vom Kriegsministerium für den Preis von 72 Millionen Mark an die Gemeinde Tempelhof verkauft worden. Der Kaufpreis ist bis 1. Mai 1930 in jährlichen, vorher fest bestimmten Raten an den Militärfiskus abzutragen.

Vom Einfluß der Hierischen Presse. Es gibt wirklich solchen Einfluß, wenigstens bei der Hierischen Presse. Man lese nur folgende Notiz aus der in Radolfzell (am Bodensee) erscheinenden „Freien Stimme“:

Aus Anlaß des silbernen Hochzeitsjubiläums unseres Fürstentums ging ein reiches Ordensfesten über das Badenerland nieder, befrachtet mit einem milden Wattaum. Auch unteren Ort hat der Ordensfesten gestreift.

Mit Vndergruß und Hippokrat. Der antisemitische Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg hat der reformistischen „Vorderpartei“ in der „Staatsbürgerzeitung“ eine kräftige Abfrage gestellt.

Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat der Reichsrat beschlossen, eine Prüfung der Arbeitslosen vornehmen zu lassen. Ferner sollen Arbeiten, die für nächstes Frühjahr geplant sind, schon jetzt in Angriff genommen werden.

Die Saalabtreiber durch Zentrumsparrer steht in Vabern in hoher Blüte. Für den 18. September hatten unsere Genossen in dem oberpfälzischen Dorf Hanfen einen Saal gemietet. Am 18. September erhielt der Einberufener, Gemeindebevollmächtigter Trummer in Nürnberg, einen eingeschriebenen Brief folgenden Inhalts:

taun... usw. Hochachtungsvoll J. Scher, Warrere usw. Dausen.

Zur Rede gestellt, erklärte der Ditt, er habe diesem auf sein nächstes Drängen schließlich assentiert: wenn er abzeichnen wolle, möge er es selbst machen, und das hat denn der Warrere auch befohlen.

Das Gabe des Segens. Aus Südwestafrika kommen Nachrichten, die wenig erfreulich sind, der Diamantstein scheint seinem Ende entgegenzugehen. Gouverneur a. D. v. Bennigsen war drüber, und das Resultat seiner Beobachtungen veröffentlicht er nun in einer Reihe von Blättern.

Spionensumpf. In den Berliner Kreisen. Nachrichten nimmt ein Forscher v. R. die Vorläufer Spionensumpf zum Anlaß, um eine ganze Reihe einschneidender Maßnahmen gegen Fremde und Einheimische zu fordern.

Höhe Strafe. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte am Montag den Redakteur der „Volksstimme“, J. B. B., wegen Beleidigung eines Wiesbadener Warreres zu 1200 Mk. Geldstrafe, obwohl die Behauptungen zum Teil erwiesen werden konnten.

Ausland

Lebensmittelversorgung und Gewerkschaften in Frankreich. Die Konföderation du Travail, die französische Gewerkschaftszentrale, führt zurzeit eine größere Agitation gegen die Lebensmittelversorgung.

Streikgewerkschaften in Berlin. Der Streik der Kohlenarbeiter bei der Firma Kupfer u. Co. in Berlin gibt der bürgerlichen Presse Veranlassung zu sensationellen Berichten über schwere Ausschreitungen der Streikenden.

Arbeiterbewegung.

„Streikgewerkschaften“ in Berlin. Der Streik der Kohlenarbeiter bei der Firma Kupfer u. Co. in Berlin gibt der bürgerlichen Presse Veranlassung zu sensationellen Berichten über schwere Ausschreitungen der Streikenden.

Die Mohrin von Toledo.

Von Karl Spindler.

In dem großen Saale des Alcazar, unfern der großen Straße, wo die alten Mohrenfürsten Urteil und Recht gesprochen hatten, angelehnt an einen der dünnen Pfeiler, die sich längs der Wände und zerklüfteten Wände hinaufstrecken zum staubigen Gewölbe, stand der Marquis de Mondejar, Marias Bruder, vor der Königin, die mit ihrem Sohne auf dem Arme, ein Bild der Krone und der Krone, mit gelbem Auge seinen Blick auf sie richtete.

Maria antwortete mit Stolz: „Diese beiden Menschen sind zu trennen, die auf Erden leben. Jami ist makellos, wie das Wasser des Schnees; und wenn ich dich den Kaiser anseh, so folge er mir dem Geleite der Blutrothe seines Vaterlandes.“

Der Priester hat seine Schwester verleumdet, mit Worten geschändet, und das Volk aufgehetzt, ihr Blut zu vergießen. Das tue niemand, was du von mir begehrst. Dem Schatten meines Gemüths habe ich Rache zugeschworen.

„Dich jammert nicht der Tod Deiner Verlobten?“ fragte Mondejar wehmütig: „Das Los Deines armen Kindes bewegt nicht Deine ehrene Brust? Willst Du verderben, soll ich von Dir scheiden, wie von einer geliebten Leiche, so gib mir wenigstens Deinen Sohn, daß ich seine unschuldige Mündheit aus diesem Jammer rette.“

Er streckte die Hände nach dem kleinen Juan aus; aber Maria trat schnell mehrere Schritte zurück, und blühte ihn an, wie eine Wölfin, der man ihr Junges rauben will.

„So behalte ihn. Gib ihn mir nicht;... ich sehe dich an, gib mir ihn nicht. Der unschuldige Knabe dürfte noch der einzige rettende Schild sein, der im entsetzlichen Augenblicke Dein Leben sichert.“

„Dich die Bewaffnete, die Grausame, wirst Du keines Spaniers Schwerts verschonen; aber vor dem Kinde auf Deinen Armen wird die Gewalt weichen.“

Maria antwortete nicht, sondern richtete den Bruder mit einem leisen „Lebewohl!“ die Hand. Er schüttelte sie herzlich, sprach mit zitternder Stimme: „So lebe wohl, Maria Pacheco! Ich werde von Dir mit Tränen, aber auch mit Bewunderung; denn Du wirst dich würdig an die Partien Frauen, deren unter Geschlecht viele zählt. Leb wohl!“

Er wendete sich zur Thüre; da traten ihm zwei Gestalten entgegen, innig umschlungen, mit Heterkeit in auf den Gesichtern; sie waren sich vor ihm und Donna Maria auf die Knie. „Was bedeutet das, Jami? Was soll das Erb?“

„Dich jammert nicht der Tod Deiner Verlobten?“ fragte Mondejar wehmütig: „Das Los Deines armen Kindes bewegt nicht Deine ehrene Brust? Willst Du verderben, soll ich von Dir scheiden, wie von einer geliebten Leiche, so gib mir wenigstens Deinen Sohn, daß ich seine unschuldige Mündheit aus diesem Jammer rette.“

„Dich die Bewaffnete, die Grausame, wirst Du keines Spaniers Schwerts verschonen; aber vor dem Kinde auf Deinen Armen wird die Gewalt weichen.“

Maria antwortete nicht, sondern richtete den Bruder mit einem leisen „Lebewohl!“ die Hand. Er schüttelte sie herzlich, sprach mit zitternder Stimme: „So lebe wohl, Maria Pacheco! Ich werde von Dir mit Tränen, aber auch mit Bewunderung; denn Du wirst dich würdig an die Partien Frauen, deren unter Geschlecht viele zählt. Leb wohl!“

„Dich die Bewaffnete, die Grausame, wirst Du keines Spaniers Schwerts verschonen; aber vor dem Kinde auf Deinen Armen wird die Gewalt weichen.“

Maria antwortete nicht, sondern richtete den Bruder mit einem leisen „Lebewohl!“ die Hand. Er schüttelte sie herzlich, sprach mit zitternder Stimme: „So lebe wohl, Maria Pacheco! Ich werde von Dir mit Tränen, aber auch mit Bewunderung; denn Du wirst dich würdig an die Partien Frauen, deren unter Geschlecht viele zählt. Leb wohl!“

„Dich die Bewaffnete, die Grausame, wirst Du keines Spaniers Schwerts verschonen; aber vor dem Kinde auf Deinen Armen wird die Gewalt weichen.“

Maria antwortete nicht, sondern richtete den Bruder mit einem leisen „Lebewohl!“ die Hand. Er schüttelte sie herzlich, sprach mit zitternder Stimme: „So lebe wohl, Maria Pacheco! Ich werde von Dir mit Tränen, aber auch mit Bewunderung; denn Du wirst dich würdig an die Partien Frauen, deren unter Geschlecht viele zählt. Leb wohl!“

nehmen. Die Polizei zog in Massen auf und nahm überall die Partei der Arbeitwilligen. Dadurch steigerte sich die Erbitterung der Volksmengen und hier und da flogen, manchmal aus Fenstern, Steine gegen Schutze und Arbeitwillige. Die Personen, die dadurch getroffen wurden, erlitten nur geringe Verletzungen. An verschiedenen Stellen zog die Polizei blaul und manchmal kam ein Schutzmann ins Gedränge. Die Streikenden lehnten die Schuld an den Steinwürfern und anderen Ausschreitungen ab. Die Streikleitung bemüht sich bei jeder Gelegenheit, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und die Streikenden leisten den Anordnungen der Streikleitung im allgemeinen willig Folge, wenn sie nicht durch die von der Firma Kupfer bewaffneten Arbeitwilligen zu sehr provoziert werden, und auch dann haben sie sich noch maßvoll verhalten.

Aufgehobene Aussperrung in der schlesischen Sandsteinindustrie. Der Bezirksverband Schlefien des Verbandes Deutscher Steinbruch- und Steinmetzgeschäfte hat in einer am Montag Nachmittag abgehaltenen ernewerten außerordentlichen Sitzung beschlossen, die über die Arbeitnehmer in der schlesischen Sandsteinindustrie verhängte Aussperrung aufzuheben. Es wurde in dieser Sitzung vom Verbandssekretär aus Berlin gleichzeitig bekannt gegeben, daß auch im Königreich Sachsen, wo der Konflikt zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern schon länger gedauert hat als in Schlefien, eine Einigung erzielt und die Sperre aufgehoben worden ist.

Streikfall. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und § 185 des Strafgesetzbuches wurden vom Schöffengericht in Leipzig 5 Saitler zu Gefängnisstrafen von 1 bis 2 Wochen verurteilt. 4 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verurteilten wurden als schuldig erkannt, während des Saitlerstreiks im Mai d. J. 3 Streikbrecher auf der Straße mit Schimpfworten beleidigt zu haben.

Achtung, Metallarbeiter! Die Klempner und Installateure in Eisen (Nähe) stehen in einem Lohnkampf zur Einziehung eines Einheitslohns. Da der Kampf ein 6 wöchiger ist, muß der Zugang unter allen Umständen ferngehalten werden.

Streik der Müllarbeiter. Der Streik der Müllarbeiter ist nach elendlicher Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Die Arbeit wurde am 26. September wieder aufgenommen.

Ein Klempnerstreik in Gumburg. Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr legten in fast allen Kaffeehäusern die Klempner die Arbeit nieder. Infolgedessen wurde der Betrieb in den meisten Lokalen lahmgelegt. Einige Cafés am Hauptbahnhof mußten geschlossen werden, in anderen bediente sich das Publikum selbst. In einem Tumult kam es im Cafe Wallhof, wo einer der Gäste in einer Ansprache energisch für die streikenden Klempner eintrat. Veranlaßt wurde der Streik durch die Maßnahmen der Cafetiers, die den kostenlosen Arbeit nachweis der Klempner auszusprechen beschlossen haben, ohne den Angestellten davon irgend welche Mitteilung zu machen.

Ein Sieg der freien Gewerkschaften. Am Sonntag fanden in Dortmund die Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse statt. Den Sieg errangen die freien Gewerkschaften mit 2319 Stimmen gegen 1710 Stimmen der Christlichen. Gegen die vorige Wahl gewannen die freien Gewerkschaften 782, die Christlichen 648 Stimmen. Da nicht mehr nach Bezirken gewählt wurde, gebden jetzt sämtliche Vertreter der Krankenkasse den freien Gewerkschaften an. Zwar hatten die Christlichen außerordentlich die „Tremontia“ hatte in veränderlicher Absicht von der Mitwirkung der sozialdemokratischen Vorstandes schändlich zu hegen versucht, doch alles umsonst. Die Christlichen waren vermessene genug, die bei den Knappheitswahlen erlittene Niederlage bei der Ortskrankenkassenwahl weit machen zu wollen. Sie können nun eine weitere Niederlage buchen.

Schlefien, Posen und Nachbargebiete.

Feierschichten im Berggewerbe. Für die ober-schlesischen Kohlengruben sollen Abfahrtschwierigkeiten nach vorübergehender Besserung wiederum eingetreten sein. Die Grubenverwaltungen — auch die fiskalischen — schränken die Förderung durch Einlegung von Feierschichten ein.

Hirschberg, 27. September. Gesperrte Bahnred. Die Königlich Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Die Strecke Hirschberg i. Schlef. — Löwenberg i. Schlef. ist wegen Fehlarbeits des Lorenzschleifens bei Bahn i. Sch. seit Sonntag Mittag gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen ausrecht erhalten, der Güterverkehr wird umgeleitet.

Hirschberg, 27. Sept. Liebesdrama. Auf dem Wege von Jöhlenhütte nach dem Badefeld erschoss sich Montag Nachmittag ein Liebespaar. Aus den vorgefundenen Papieren ging hervor, daß das Paar aus Breslau stammen soll, doch sind die genauen Personalien noch nicht ermittelt.

Lahn, 27. September. Beim Angeln ertrunken. Als am Sonnabend Nachmittag mehrere Schulkinder oberhalb des Wehres, gegenüber dem Krankenhaus, an einer tiefen Stelle des Wehres angetrieben, stürzte der sechsjährige Sohn des Wäldermeisters K. in den Fluß. Die anderen Knaben warfen ihm eine Angelschnur zu, die er sofort ergriff; die Schnur aber geriß, und der des Schwimmens unfähige Knabe versank in den Fluten. Durch herbeigeholte Hilfe wurde das Kind zwar aus Land gebracht, doch waren die Wiederbelebungsvorkehrungen ohne Erfolg.

Grätz, 27. September. Ein schrecklicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Sonnabend Vormittag 11 1/2 Uhr in der Tischlerei von Reich und Witt, Rübstraße 6. In dem Keller unter der Werkstätte befindet sich die Transmissionsanlage für den Betrieb der im Vorterrasse befindlichen Holzbearbeitungsmaschinen. Der 16jährige Lehrling Richard Lande war, ohne daß es jemand wußte und ohne, daß er dort was zu tun hatte, in den Keller gegangen. Plötzlich hörte Herr Witt einen Schrei und als er in den Keller kam, fand der Lehrling an der Mauer und jaumerte. Bei näherem Hinsehen bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar — dem Lehrling war ein Unterarm herausgerissen. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe half der Verunglückte nach kurzer Zeit. Wie das Unglück entstanden ist, wird schwer aufzuklären sein. Wahrscheinlich ist der Lehrling mit seiner Schürze in die Transmissionsanlei gekommen.

Grätz, 27. September. Poulain fliegt! Am Sonntag Nachmittag fanden bei anhaltendem Wetter auf dem früheren Freisportplatz zwischen Grätz und Hermsdorf Schanflüge des Flugtech-

niker Poulain statt, die große Anziehungskraft ausübten. Sämtliche Flüge, darunter ein Passagierflug mit einer Dame, jeder von mehreren Kunden, gelangen ausgezeichnet. Der Anlauf, das Aussteigen, der ruhige, sichere Flug, das Herabsteigen in tiefere Regionen, die Landung, boten prächtige Eindrücke.

Grätz, 27. September. Den Bericht vom Internationalen Kongress in Kopenhagen wird am Freitag Abend in einer Mitteilungsverammlung des Wahlvereins erörtert. Bei der Gelegenheit soll Herr Peizer auch eine Antwort auf die Frage nach der positiven Arbeit der Sozialdemokratie erhalten. Als Referent erscheint Genosse Pöbe aus Breslau, zahlreicher Besuch der Versammlung ist erwünscht.

Gubrau, 27. September. Schnäffelst soll wieder einmal in der Rechlauer Städelfabrik vor Beginn der diesjährigen Kampagne — 15. Oktober — betrieben werden. Es ist ja eine beschämende Tatsache, daß sich die dortigen Arbeiter der Fabrikleitung gegenüber noch keine feste Position geschaffen haben, wiewohl die Verhältnisse bergelassen sind, daß sich eine Besserung derselben bei einigermaßen Einigkeit erzielen ließe. Leider gibt es immer wieder Leute, die um eines geringen Vorteils willen ihren eigenen Arbeitskollegen in den Rücken fallen, wenn es gilt für die Gesamtheit bessere Lohnbedingungen zu erreichen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben (vielleicht dürfte es auch nur ein Scherz sein), sollen die neu einstellenden Leute auf ihre politische und gewerkschaftliche Anhänglichkeit hin „untersucht“ werden. Daß dazu wieder gewisse Elemente ihre schmutzigen Hände reichen müssen, um sich beliebt beim Meister zu machen, ist klar. Gegen diese Rechtslosmachung der Arbeiter und die geplanten Maßnahmen gewisser Fabrikleitungen kann nur eine starke Organisation mit Erfolg vorgehen. Der Einzelne freilich ist dagegen machtlos. Deshalb sollten die Arbeiter endlich sich aufrufen und im Interesse ihrer Familien sich dem Verbands anschließen.

Gosen, 28. September. Die Deute der Agrarier. Die Zuckerrabrik Rudow zahlte für das abgelaufene Geschäftsjahr ihren Aktionären eine Dividende von 24 Prozent. — Der Aufsichtsrat der Zuckerrabrik Rudow hat beschlossen, der Generalversammlung nach reichlichen Abschreibungen und erheblicher Zuwendung an den Reservefonds die Zahlung einer Dividende von 26 Prozent vorzuschlagen. Die Aktionäre der betreffenden Zuckerrabrike sind immer in den Händen einiger weniger Großgrundbesitzer — Deutschen wie Polen — die in dieser modernen Welle den Raub an dem Volke begehen. Die Arbeiter in den Zuckerrabrike, die diesen Dividendenregen wirklich schafften, sie gehen natürlich leer aus.

Hohenfalka, 27. September. Von fünf Straßenzugern überfallen, verletzt und beraubt wurde ein Radfahrer aus Hohenfalka auf der Paloscher Chaussee. Er wurde von einem Fuhrmann gefunden und nach Hohenfalka gebracht. Am fehlten Portemonnaie mit Inhalt, Uhr und andere Wertgegenstände, die er bei sich geführt hatte. Das Rad hatten die Straßenzugner nicht mitgenommen.

Melken, 27. September. Mehlstaubexplosion. Sonntag früh erfolgte im Lagerraum der hiesigen Dampf- mühle eine heftige Mehlstaubexplosion. Drei Stodwerke wurden stark beschädigt, das Dach wurde durch den gewaltigen Druck hochgehoben. Der Schaden wird auf etwa 10.000 Mark geschätzt.

Aus Oberschlefien.

Die Ausbeutung der weiblichen Arbeiter.

„Die Frau gehört ins Haus“, schreiben die schwarzen Buletillier, wenn für die weiblichen Arbeiter mehr Schutz und mehr Rechte gefordert werden. Nur in katholischen Arbeitervereinen dürfen sie Mitglieder werden, dort wird auch das Sperren der weiblichen Arbeiter gern genommen. Obwohl man davon überzeugt ist, daß in diesen Vereinen alle, die dort herüber ihre Unwissenheit ihre Rechte geküßt glauben, bitter enttäuscht werden, so sollte man doch dort wenigstens die Mitglieder mit den wenigen Arbeiterschutzbestimmungen bekannt machen. Würden die Facharbeiter dies nur in ganz kleinem Umfang tun, dann wäre die Ausbeutung der weiblichen Arbeiter in Oberschlefien nicht in dem Maße möglich, wie sie jetzt betrieben wird. Die Gewerbeordnung schreibt vor, daß Frauen im Betriebe in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr früh nicht beschäftigt werden dürfen. Obwohl diese Bestimmung schon ziemlich alt ist, scheinen sich noch immer einzelne Arbeitgeber garricht darin hindereinfanden zu können. Die Oberschlesische Kleinbahn-Gesellschaft beschäftigt auf ihrer Depots zum Reinschaffen der Wagen Frauen auf Nachtarbeit. Die auf einen Depot festgesetzt wurde, werden dort drei Arbeiterinnen von 7 Uhr Abends bis 5 1/2 Uhr früh beschäftigt. Der Zustand soll nach Angabe mehrerer Angestellten auf allen Depots der Kleinbahn herrschen. Die weiblichen Arbeiter haben sogar auch Wächtschicht. Die jeweilige Tagelohn arbeitet am Sonntag von früh bis Montag früh, wo sie von der Tagelohn abgelöst wird. Also sind die Arbeiterinnen 24 Stunden ununterbrochen im Betriebe. Diese Angaben wurden uns von mehreren Angestellten bestätigt. Wo heißt hier die Gewerbeinspektion. Das ist nur einer von den vielen Fällen, wo es Unternehmer mit dem Gesetz nicht so genau nehmen.

Ehe die Gewerbeinspektion in Kraft trat, wurden die Arbeiterinnen auf den unliegenden Stationen weit über 10 Stunden beschäftigt. Jetzt, wo man, soweit es durchgeführt ist, die weiblichen Arbeiter nur 10 Stunden und am Sonnabend nur 8 Stunden beschäftigen darf, beschäftigt man die Arbeiterinnen am Sonnabend früh 6 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr, und zahlt ihnen nur den Lohn für 1/2 Schicht aus. Die Schichtarbeiterinnen wußten sich gut dem Gehalt anzupassen, indem sie eine 1/4 Schicht der Arbeitszeit nicht bezahlten.

Dem Zentrum aber, das die Frauen in Oberschlefien in seinem Range hat, fällt es garricht ein, die weiblichen Arbeiter über herartige Schutzbestimmungen aufzuklären, weil sonst der Profit der Zentrumspartei darunter leiden würde. Es wird Aufgabe der Gewerkschaften sein, den ober-schlesischen Buletillier auf die Finger zu zeigen, damit die weibliche Arbeitskraft nicht noch mehr ausgebeutet werde.

Wentzen O.S., 27. September. Die Kulturkampfbewegung. Die gut besuchten Versammlungen, die die Sozialdemokraten in Oberschlefien bei Gelegenheit der Anwesenheit des Abgeordneten Genossen Hoffmann hatte, brachte das Zentrum ganz aus dem Häuschen. Krautauer Jesuiten wur-

den vertrieben, die in den Hiesigen Kirchen mit dem Zentrum im Abse der christlichen Duldsamkeit von neuem beibringen wollten. Was dort über die Sozialdemokraten berichtet wurde, ist zu denken. Man hat auch festgestellt, daß der Kampf für den Kampf nur 80 bis 90 pro Tag braucht. Rein Wunder war es denn, daß auf die Frage an die Mänteligen von dem Zentrum herab: „Wartet ihr bei der nächsten Reichstagswahl keine Wähler“, mit einem fröhlichen Ja geantwortet wurde. Da nun die Jesuiten immer ein Stück Geld aus Oberschlefien mitnehmen, und dadurch gewissermaßen eine Konkurrenz der Hiesigen schwarzen Kollegen sind, so begnügt man sich mit Hiesigen Jesuiten anderer Klasse. Deshalb versucht ein Herr G. S. in seiner Eigenschaft als Theolog, die Sozialdemokraten mit Verfolgung nicht viel vom Markt, desto mehr aber im Kampfe um die christliche Weltanschauung, was beweisen die gut besuchten Hoffmann-Versammlungen der Sozialdemokraten sein können. In dieselbe Richtung läßt der im Prozeß gegen den „Breslauer Generalanzeiger“ so schwer verurteilte Abgordnete G. S. a. Natürlich ist man nach einer langen Schimpfkanonade gegen die Sozialdemokratie mit der Weisheit zu Erbe. Meldet sich ein Sozialdemokrat zu Worte, dann wird die Ursache der Versammlung sehr groß, denn es gibt keine Diskussion. Daß das Zentrum aber bei Bewilligung der Billigkeit nicht nach dem Haushalt des Postens verfahren ist, bleibt auch für die Katholiken ein Rätsel. Für zu gerne will man die Arbeiter über die Verdrüßlichkeit des Zentrums hinwegtäuschen, was ihnen trotz Herrn G. S. nicht gelingen wird. Unserer Wollen sind auf dem Posten.

Wentzen O.S., 27. September. Dem Entführer entronnen. Vor einigen Tagen wurde von einem jungen Manne in Wiedowitz die 16 jährige Tochter eines Arbeiters unter Bedrohung mit einem Revolver entführt und nach Königsbrunn gebracht. Hier gelang es ihr, mit der Straßenbahn zu entfliehen und nach Wentzen zu gelangen. Der Täter ist unbekannt.

Rattowitz, 27. September. Ein abscheulicher Doppelmord ist an den 10 und 11 Jahre alten Brüdern Wozos begangen worden. Beide Knaben waren seit Mitte voriger Woche verschunden und alles Nachforschende nach ihnen war vergeblich. Sonntag fand man die verbluteten Leichen in einem Teiche.

Tabrze, 27. September. Jede wie Jose. Die von ober-schlesischen Zeitungen gebrachte Notiz, daß die geplante Verfassung der Polizei et aller Voransicht nach endgültig gescheitert sei, ist, wie jetzt bestimmt behauptet wird, unrichtig. Die Verfassung der Polizei habe infolge veränderter Schwierigkeiten für den 1. April l. J. noch nicht erfolgen können. Die Verhandlungen sind aber durchaus nicht abgebrochen. — Ob städtische oder städtische Polizei, ist gleich. In der Befähigung der Arbeiterschaft sind beide jedenfalls nicht zu unterscheiden.

Tabrze, 27. September. Sozialdemokratischer Bezirk. Eine gut besuchte Versammlung fand am Sonntag im Gemeindefestlokal statt. Genosse Lauriner referierte über Reichstagsparteilichkeit. Genosse Drisch gab den Bericht vom Bezirksparteitag. Eine Änderung im Parteitagewesen wurde lebhaft in Erwägung gezogen. Genosse Starke wurde als Mitglied in die Bezirksleitung gewählt. Weiter wurde ein Genosse zur Teilnahme an den Sitzungen der P. V. S. delegiert, von wo jedesmal Bericht gegeben werden soll.

Tabrze, 27. September. Aus der Gemeinde. Nachdem die unter den neuen Treppenanlagen eingebauten, modernen Bedürfnisanstalten dem Verkehr übergeben sind, wird die an der Dorfstraßenstraße stehende Bedürfnisanstalt abgedrögen und auf dem Donnerstag-Markt aufgestellt. Dadurch wird einem längeren unhygienischen Uebelstand abgeholfen.

Auf dem an der Dorfstraßenstraße freigebliebenen Blöcke steht die Milchverforgung Tabrze ein gewissermaßen Wirtschaftshalle errichtet. Einem vielgehegten Wunsch wird durch diese Einrichtung entsprochen. In wünschenswerten wäre auch, daß diese Wirtschaft eines ebenso guten Zuspruchs erfreuen möge, als es bis heute bei den einzelnen Schnapslokalen der Fall ist.

Wiedowitz, 27. September. Ein Worb an 2 Rache ist vorige Woche an einem Arbeiter der Hiesgrube verübt worden. Als er sich auf dem Nachhausewege befand, trachten aus 2 Hinterhalt plötzlich mehrere Revolverkugeln, die das Opfer sofort zu Boden stredten. Die Wundwunden entzamen.

Briefkasten.

- Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.
- A. A., Wentzen.** Postzeitungsnummern sind abgeschafft worden. Sie brauchen nur auf dem Postamt anzugeben, was Sie für eine Zeitung wünschen.
- Goldberg.** Hans Leuf war früher antisemitischer Reichstagsabgeordneter.
- G. S. 149.** Sie müssen die Angelegenheit der Landes-Versicherungsanstalt unterbreiten; dort sind in die Karten angeschaut und es könnten Ihnen von dort andere Quellen angeführt, aber wenigstens bestätigt werden, daß Sie insoweit Karten eingereicht haben.
- Schubmann 29.** Den vollen Lohn können Sie nicht erhalten, auch wenn Sie durch den Unfall ganz invalid geworden sind. Das Zweidrittel des Lohnes macht die Vollrente aus. Die letzte Frage ist zu unklar; kommen Sie in die Sprechstunde.
- Schreiblerhan.** Sie haben ein Recht das Geld zu fordern, wenn nicht in Höhe, dann auf dem Klagenwege.
- Stawenzky O.S.** Das Gesetz gilt für das Deutsche Reich. Die Höhe für Unterstützung der Angehörigen werden durch die Versicherungskassen besonders geregelt. Das Gesetz selbst bestimmt, daß die Hälfte des Krankengeldes gezahlt wird. Die Versicherungskasse Schlefien zahlt 50—75 und 100 Prozent.
- Neumarzt.** Die Kaffe ist eine Schwindeldasse, vor deren Vertritt der Polizeipräsident warnt.
- Tauschhanen. Ja.**
- Glogau.** Wenden Sie sich an Genossen Flegel, Groß-Groschengasse 2. Das Armenrecht kann Ihnen bewilligt werden.
- E. S. 1. Mein. 2.** Dem Zentrum des Wändels.
- R. O., Goldberg.** Der Betrag, welcher über 1500 Mark im Jahre verdient wird, kann vom Lohn gekürzt werden.
- Stawenzky O.S.** Die Landes-Versicherungsanstalt kann nach § 13 des J. V. G. das Heilversfahren übernehmen. Ein Rechtsmittel gegen die Ablehnung gibt es nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wolff. — Redaktion und Expedition: Dom-Strassenstraße 7. — Verlag von Ernst Wolff. — Druck von Dr. Schmidt & Co. — Jährlich in Dresden. Hierzu 2 Bogen.

Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



Willst du haben stets Erfolg Bei der Wäsche und zwar rascher. Musst du einzig und allein = Nur mit Sunlichtseife waschen!

Die untenstehend verzeichneten Firmen beehren sich hierdurch ergebenst mitzutellen, dass vom **29. September 1910** ab ihr Ver-

schleiss der Biere der **Lagerbierbrauerei E. Haase**

in Flaschen, Kannen und Syphons in den eigenen Betrieb dieser Brauerei übergeht. Wir benützen gern die Gelegenheit, für das durch die Reihe von Jahren uns in so reichem Masse erwiesene Vertrauen zu danken und bitten Sie, dasselbe auch der Firma Lagerbierbrauerei E. Haase zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Carl Meyner, Otto Tscharncke, August Mende (Inh. Max Hübner)
Breslauer Kannenbier-Versand.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Mitteilung, zeige hierdurch ergebenst an, dass ich vom **29. September 1910** ab den bisher von den Biervergeschäften der Herren

Carl Meyner, Otto Tscharncke, August Mende (Inh. Max Hübner) sowie der Firma „Breslauer Kannenbier-Versand“ betriebenen Verschleiss meiner Lagerbiere in Flaschen, Kannen und Syphons in eigene Verwaltung übernehme.

Meine Produkte kommen daher, ausser in Gebinden, auch in eigenen Flaschen, Kannen und Syphons nur als **Original-Brauerei-Abzug** zum Ausstoss.

Hierbei erlaube mir noch folgende Mitteilung zu machen:

„Eine Original-Flasche enthält 1/2 Liter Dunkles, Helles, Pilsner oder Märzenbier, später auch Bockbier.
-Kanne : 1 : dto. :
ein -Syphon : 5 : dto. :

Der Versand geschieht durch meinen eigenen Fuhrpark in der gewöhnlichen Weise und unter den bisherigen Bedingungen. Die für meine Biere in den Verkehr gebrachten Flaschen der Herren Carl Meyner, Otto Tscharncke und August Mende nehme ich, bis zu einem noch näher bekannt zu gebenden Termine, zurück.

Die Telephon-Nummern 225, 464, 761 und 2952 der obengenannten Firmen sind in meinen Besitz übergegangen.

Auch meine **Niederlage I, Katharinenstrasse 19 – Breitestrasse 1** (Telephon Nr. 82), sowie meine **Niederlage II, Friedrich-Wilhelmstrasse 45** (Telephon Nr. 761)

stehen zur Abgabe von mündlichen oder telephonischen Aufträgen zur Verfügung.

Mein Postscheckkonto trägt die Nummer 3516.

Indem ich der Ueberzeugung Ausdruck gebe, dass meine nur aus den edelsten Rohmaterialien hergestellten Produkte auch fernerhin die geschätzten Abnehmer in hohem Grade befriedigen werden, bitte ich das bisher den Herren:

C. Meyner, O. Tscharncke und Max Hübner, sowie der Firma „Breslauer Kannenbier-Versand“ in so reichem Masse entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Lagerbierbrauerei E. Haase.

4788

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher.
(Filiale Breslau.)

Am 25. d. Mts. verschied nach langjähriger Krankheit unser Mitglied, der Maler 4790

Anton Kober

im 59. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Filialverwaltung.

Beerdigung: Mittwoch, den 28. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause Uferstrasse 12 nach St. Laurentius.

Am 25. d. Mts. verschied unser wertiges langjähriges Mitglied, der Maler

Herr Anton Kober

geb. den 18. Januar 1852.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Paradeur-Vereins der Maler- und Lackierer-Gesellen, Breslau. (I. A.: Bretter.)

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr, Trauerhaus: Uferstrasse 12. 4793

Stadt-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Der Troubadour“.

Opern:

„Cavalleria rusticana“.

„Der Barbier von Sevilla“.

„Die schöne Galathee“.

„Hoffmanns Erzählungen“.

Lobe-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Wenn der junge Wein blüht“.

„Die geschiedene Frau“.

„Der Graf von Luxemburg“.

Thalia-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: Gruppe A, 2. Vorstellung: „Der Wiberpelz“.

Gruppe B, 2. Vorstellung: „Der Wiberpelz“.

Billetverkauf am Tage der Vorstellung von 10–2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse.

Schauspielhaus.

Dienstag 8 Uhr: „Die kessige Susanne“.

„Don Cesar“.

„Die kessige Susanne“.

Liebig's Etablissement

Sylvester Schiffer Jr.

Walter Steiner.

Lilly Walter-Schreiber etc. etc.

Abgang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater

Etwa: von Heiterkeit ergibt die Gratele:

„Zu früh gejubelt“

mit Grete Gallus und Robert Neumann.

Kupferzeit hat vorrätig. Programm.

Abgang 7 1/2 Uhr.

Post-Wochentag gültig.

Zeltgarten

Dir.: H. Krastnik.

Fortsetzung

bei im Zirkus ausgefallenen

Ringkampf

Konturrenz.

Kupferzeit hat glänzende Programm.

Palmengarten.

Dir.: H. Krastnik.

Die wunderbare neue Prachtdecoration

Original-Palmengarten.

muß man gesehen haben.

2 Kapellen.

Entree frei.

„Reformier“ überall täuschend!

Anton-Biere danken Ihre Beliebtheit ihrer vorzüglichen Vollständigkeit.

Verloren!

Habe am Samstag zwischen 1/4 4 bis 1/2 5 Uhr von Bitterastr. bis Berlinerplatz oder zurück (Elektrische nicht ausgehollt.) 2 zusammenliegende 50 Markscheine verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten, dieselben in der „Volkswacht“ gegen hohe Belohnung abzugeben. 4796

Bergstr. 25, 27, 28, freundl. Wohnung.

13.50, 16.50, 17.50, 18.50 per halbe zu vermieten. Näheres beliebt. 4799

3–6 Mk. und mehr täglich zu verdienen. Preis frei gratis. Hergeleit-Verlag.

Max Wolf, Berlin N.W. 5.

Die den Schiffbauer Herrn Bruno Knack zugehörige Beteiligung nehme ich nach handelsmännlichem Vergleich zurück, und erkläre die Behauptung für unwahr. 4794

Fr. Fiebig, Westendstr. 55.

1 gebrauchte Singer-Maschine

für 25 Mk. und 1 Knopfloch-Maschine, tabelles u. billig b. Rosenfeld, Neumarkt 1.

Schweinefleisch

Rauch Wd. 65 Pf., Sauc. Schutt- und

Werkbraten 75 Pf., Rindfleisch ohne

Knochen 80–85 Pf., zum Kochen 70 Pf.,

Rohfleisch 40 Pf., Gehacktes und

Verbeizfleisch 70 Pf., Räucherfleisch,

Räucherherbst 80 Pf., ausgefallenes Fett

80 und 90 Pf. [4787

nur Fleischeri Trebnitzerstrasse 18.

Rohrtabake

in großer Auswahl empfehlenswert

Carl Rother & Rode

Breslau I, Hummerstr. 20.

Keiner kommt nach

zu billigen Preisen, beste Auswahl, geringe Abrechnung

MÖBEL

Garderoben Betten

KINDERWAGEN

Stühle, Bett- und Steppdecken,

Sesseln, Porzellan, Teppiche

einzig nur **Hübner**

Ring 2.

Konsum- u. Sparverein „Einigkeit“, Brieg

C. O. m. v. S.

Wir geben unseren Mitgliedern hiermit bekannt, daß am

1. Oktober Schluß des Geschäftsjahres ist. Das Geschäft bleibt

der Inventur halber Sonntag, den 2. Oktober geschlossen.

Sämtliche Rabattmarken, auch die kleinsten, sind mit dem Mit-

gliedsbuch im Umtauschwert, welches im Geschäftslokal zu ent-

nehmen ist, vom 3. bis 10. Oktober im Geschäftslokal gegen

Quittung abzuliefern. Zurückbehaltene Rabattmarken verlieren

ihre Gültigkeit. [4789] Der Vorstand.

Branken- u. Sterbekasse „Beständigkeit“

Errichtet im Jahre 1845.

Diese Kasse ist ihrer billigen Beiträge und fulanten

Bedingungen wegen, jeder anderen Kasse vorzuziehen, die-

selbe ist den Zwang- u. Orts-, Betriebs- u. Krankenkassen

gleichgestellt, eignet sich vorzugsweise zur Aufnahme von

versicherungspflichtigen: als Verkäuferinnen, Schneiderinnen,

Näherinnen u. ferner für kleine Beamte jeder Art, sowie

kleine Gewerbetreibende, Handwerksmeister u. gewähr

26 Wochen Krankengeld, sowie Arzt, Arznei und Sterbegeld.

Abmeldungen bei den Ortsklassen müssen bis 30. September

jeden Jahres erfolgen. Näheres täglich im Kassensbüro

Kohlenstrasse 3, I, vormittags von 8–1 Uhr. [4780

Schirmnäherinnen

gegen beste Bezahlung und Extra-Prämien per sofort gesucht.

A. Ehrmann & Co., Schweidnitzerstr. 38/40. 4707

EUBIOSE das wirksamste

Kraftigungsmittel

Preis M. 2.25 pr. Flasche

Prospekte u. arztl. Gutachten durch

Eubiose Fabrik Klein & Lotbek

Zweimal konfisziert gewesen!

In Russland und Ungarn verboten.

Ssanin.

Sitten-Roman

aus den Tagen der russischen Revolution.

Von M. Arvyhaschew.

Vollständige Ausgabe. — Uebersetzt von L. Wiebeck.

In zwei Monaten 20000 Exemplare verkauft!

Dieser Roman — ein Kunstwerk — hat überall das

größte Aufsehen erregt, schildert er doch zum Teil eine

Zeit, die besonders für die kämpfenden Proletarier von

großem Interesse ist. — Bei einem Umfang von 430 Seiten

kostet das Buch

nur Mk. 1.25

nach auswärts Mk. 1.55.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“

und die Kelpertore.

„Der wahre Jakob“

Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. September.

Geschichtskalender.

28. September.

- 1808 Der Maler Ludwig Richter in Dresden *.
- 1840 Der Dichter Rudolf Baumbach in Kranichfeld (Sachsen-Meinungen) *.
- 1896 Der Chemiker Louis Pasteur in Billeneve-Clang †.

Wer hat gesprengt?

Die „Bresl. Zig.“ glaubt die tumultuarischen Szenen bei der Eisenbahner-Versammlung in den Unionsfestalen, auf „sozialdemokratische Eindringlinge“ zurückzuführen zu können und schließt ihren sehr einseitigen, zu Gunsten des Nebners Kopf geschriebenen Bericht mit der „Bemerkung“: „Die brutale Störung einer liberalen Versammlung durch wohlorganisierte Sprengkolonnen war eine recht lehrreiche Illustration zur Behauptung des Stabverordneten Lobe vom Sonnabend, daß die Sozialdemokraten keine liberalen Versammlungen störten oder gar sprengten.“

Wir waren gerade im Begriff, zur Nachprüfung der Ereignisse unseren Berichterstatter v. Deussen, als wir folgende Aufklärung in der ebenfalls freisinnigen „Breslauer Morgenpost“ fanden:

Obwohl zur Versammlung nur die Angehörigen der Staats-Eisenbahn eingeladen waren, hatten sich auch Vertreter des Transportarbeiter-Verbandes eingefunden. Außerdem waren auch Mitglieder des „Eriener Verbandes“ in größter Anzahl erschienen, zweifellos mit der bestimmten Absicht (?) die Versammlung zu stören. Es wurde bereits, kaum daß der Reichs- und Landtagsabgeordnete Kopf das Wort ergreifen hatte, der Referent fortgesetzt mit bösen Worten und Schimpfen unterbrochen, so daß sich der Vorsitzende der Versammlung, Herr Karl Müller-Breslau, genötigt sah, Verhältnissen darauf hinzuweisen, daß die Versammlung nur für Eisenbahner eintreten sei, und daß er im Interesse einer geordneten Versammlungsabwicklung von seinem Hausrechte Gebrauch machen müsse, wenn die Störungen nicht unterbleiben. Tatsächlich war der Vorsitzende auch genötigt, einen Herrn, der durch Missverständnisse den Redner fortgesetzt unterbrach, des Saales zu verweisen. Immerhin gelang es Herrn Kopf, sein Referat zu beenden, und der darauf folgende Wechsel zeigte, daß der größte Teil der Versammlung mit den Ausführungen des Berichterstatters einverstanden war. Über gerade dies schien die Sprengkolonne des „Eriener Verbandes“ nicht zu reden, und als der erste Disziplinierungsredner, Kollege Böhm-Mühlwitz, diesem Verbands einige herbe Wahrheiten sagte, hielt die Störtruppe ihre Zeit zur Ausführung des Planes für gekommen. Ein Herr W. meldete sich zum Wort und behauptete, vom Vorsitzenden seiner Zwischenrufe wegen vertrieben zu sein als Sozialdemokrat bezeichnet worden zu sein. Er hätte zwar die Absicht gehabt, dem Gewerkschaften beizutreten, aber jetzt fühle er sich, derartig gekränkt und verletzt, daß er nicht beitreten werde. Auch müsse er verlangen, daß der Vorsitzende diese Beschimpfung zurücknehme. Der Vorsitzende erwiderte, daß es ihm gar nicht einfallt, ein Entschuldigung zu bitten, da er niemanden als Sozialdemokraten bezeichnet hätte, und den Herrn W. erst im Moment zu Gesicht bekommen hätte, als er sich zum Worte gemeldet habe. Durch diese Antwort fühlten sich die Herren des „Eriener Verbandes“ so beleidigt, daß sie sich — und das war sehr charakteristisch — vollständig wie ein Mann erhoben, obgleich sie im ganzen Saale zerstreut lagen, und einen wilden Lärm anstellten, der die Fortsetzung der Versammlung unmöglich machte. So ließ es der heimliche Kontrakt der „Eriener“ wieder einmal fertig gebracht, einen Teil ihrer Kollegen daran zu hindern, im parlamentarischen Leben maßgebende Personen mit ihren Wünschen und ihrer Lebenslage vertraut zu machen. Dafür aber hat es der „Eriener Verband“ auf sein Konto zu setzen, wenn diese Arbeiterversammlung in einem krassen Widerspruch steht mit einer anderen in demselben Saale abgehaltenen Gewerkschaftsversammlung der Arbeiter in der Privatindustrie, in der man sich ganz gewiß sehr heikle Dinge zu sagen hatte, in der aber die angegriffenen sozialdemokratischen Verbände niemals das Gebot parlamentarischer Instanz außer Acht ließen.

Aus aller Welt.

Der Nachlaß Josef Rains ist amtlich festgestellt worden. Die Hinterlassenschaft beträgt 60.000 Kronen bar, auf 40.000 Kronen wurde die Bibliothek geschätzt. Mit 50.000 Kronen war das Leben des Künstlers versichert und der Schätzwert eines Bildes von Van Dyck beträgt 52.000 Kronen. Danach würde das Gesamtvermögen im günstigsten Falle 200.000 Kronen betragen. Diese relativ geringe Hinterlassenschaft erregt im Freundeskreise des Verstorbenen einiges Aufsehen. Rains hat in den letzten 5 Jahren eine Durchschnittseinnahme von 150.000 bis 200.000 Mark erzielt und keineswegs verschwenderisch gelebt. Man schätzte das Vermögen mindestens fünfmal so hoch ein, als es tatsächlich ist.

Felix Salten-Wien und Dr. Gieseler-Berlin übernehmen die Herausgabe des literarischen Nachlasses von Rains sowie eine Ausgabe an Rains gelangter und von Rains geschriebener Briefe.

Die Ausbreitung der Cholera. Von dem Kapitän des aus Petersburg auf der Reise in Kopenhagen eingetroffenen holländischen Dampfers „Saba“ wurde den Sanitätsbehörden mitgeteilt, daß ein Teil der Besatzung unter Choleraverdächtigem Erscheinungen erkrankt sei. Die choleraverdächtigsten Matrosen wurden zur Untersuchung in das hiesige Hospital gebracht. Da es sich nach Ansicht der Ärzte wahrscheinlich um Cholera asiatica handelt, so sind von den hiesigen Behörden alle sanitären Vorkehrungen getroffen worden.

In Konstantinopel werden sechs neue Fälle von choleraverdächtigem Erkrankten gemeldet. Im ganzen erkrankten seit dem 18. September 19 Personen an choleraverdächtigem Erscheinungen. Bisher ist bei acht von ihnen durch die bakteriologische Untersuchung Cholera asiatica festgestellt worden.

Der Provinzminister Szagy in Ungarn hat eine Verordnung erlassen, wonach die Rekruten der an der Donau gelegenen Garnisonen am 1. Oktober nicht einzurufen haben. Die Einberufung derselben unterbleibt wegen der Choleraepidemie bis auf weiteres.

Sämtliche Blätter Roms machen der Regierung und speziell dem Kaiserlichen Gemeindebehörden, den Vorwurf, das Vorhandensein der Cholera in Neapel vertuscht zu haben. Die Regierung läßt amtlich bekannt geben, daß alle Maßregeln getroffen worden seien, um eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

Gegen die Klatschschicht. Ein fürstliches Stadtoberhaupt hat das Städtchen Sattlerheim in Hessen in der Person des Bürgermeisters Kessler. Er hat gegen die Klatschschicht der Frauen einen Erlass veröffentlicht, in dem es heißt:

„Die Mägen wegen Beleidigungen und Verleumdungen nehmen in letzter Zeit unter einem gewissen Teile der Ein-

Wir sind weit entfernt, uns die Lesart zu eigen machen zu wollen, daß Eriener Verbände mit der Absicht der Sprengung in die Versammlung gegangen sind. Sie wurden wohl durch das sehr provozierende Auftreten des Nebners und der Einberufer erst zu ihrem Auftreten verleitet. Was aber die „Breslauer Zeitung“ wissen mußte, ist die Tatsache, daß der unter Kopf' Leitung stehende Eriener Verband, ein Glied der katholischen Fachabteilung, mit der Sozialdemokratie und der Reichsaktion der Eisenbahner im Transportarbeiterverbande gar nichts zu tun hat, vielmehr die älteste Eisenbahner-Organisation darstellt, während unsere die jüngste ist. In der „Morgenzzeitung“ wird sogar das Benehmen der Sozialdemokraten in früheren Gewerkschaftsversammlungen in lobenswerten Gegenatz zu den Ereignissen am Sonntag gebracht. Dabei geben wir ausdrücklich zu, daß am Sonntag auch freigeordnete Eisenbahner in der Union gewesen sein werden und daß auch sie von Herrn Kopf unglaublich provoziert wurden.

Wir bitten also die „Breslauer Zeitung“, über die wahren Vorkommnisse noch eine Nachprüfung zu veranstalten — wie wir das auch tun werden. Sollte Herr Müller ihr Gewährsmann sein, so glauben wir nicht, daß er falsche Behauptungen wider besseres Wissen aufrecht erhält.

Der Altweiber Sommer

flattert wieder durch die herbstlichen Lüfte. Vereinzelt erst gelangt die graue Fäden dahin, doch jeder kommende Tag mehrt ihre Zahl. Der grauverhangene, nur selten von Sonnenstrahlen überpönnene Himmel und das zeitig eintreffende Laub haben nicht umsonst des Sommers Ende gekündigt.

Alles ist auf den Herbst gestimmt. Draußen auf den Feldern sitzen Frauen und häufen die Kartoffeln in den bereitstehenden Kisten. Ihre Rücken sind krumm. Ihre Kopfbedeckung aber wühlen ohne Unterlaß im nackten Erdboden nach den braunen Knollen, die bei der herrschenden Hitzekurve so unendlich vielen Familien fast ausschließlich als Nahrungsmittel dienen müssen.

Schmerz und Müde geht die Luft. Nebel und Regen hat sie geküßelt. Die Blumen, die noch an geschützten Stellen ihr buntes Haupt erheben, erscheinen e. und matt. Ueber die Wärme an den Waldbränden ist schon längst das Fröhen geblasen. Eine Vogelstimme nach der anderen rüßt zum Fortfluge. Die Krähen werden immer dicker und aufdringlicher. Sie wissen es, daß ihre Zeit beendigt und daß die Tage der guten Jahreszeit bereits gezählt sind.

Auch an der Peripherie der Großstadt hält der Herbst den großen Reiz aus. In den Schrebergärten wird es Woche um Woche stiller und einsamer. Die Bodenränder um das Laternen der Holzhäuser ratheln hart wie Lederkühne. Schwarz hängen die Wälder am Rankenwerk. Die letzten Gemüsesorten sind bald eingeerntet. Die Kartoffelkrautfeuer quämen und füllen die leuchtende Luft mit ihrem, blauen, behenden Rauch. Auch für die Großstadtproletariat ist die „Sommerzeit“ vorüber.

Schon bindet der Herbst sich aus dem immer lauter werdenden Wirbel der Wälder und Wälder den großen Befest. Er besetzt sein Geschäft mit Ruhe und Gründlichkeit. Er kann ja warten. Die Wärme ist ihm sicher. Und wie so der Sommer langsam stirbt und die grauen, zähen Herbstfäden durch die Luft flattern, da ist es jedoch, der die Natur lieb hat, als sie auf den weichen, schwingenden Altweiber Sommergeplänzen die Wehmüt in die Welt, als hätte ein großes Gebirge, das den Armen der Armen eine letzte und eintrage Freude rauben will — die Freude an der bunten Mannigfaltigkeit und Süße der wechselnden Natur.

* Lohnabzüge in der Strohhutbranche. Was jeder verständige Mensch nicht für möglich halten würde, es ist Tatsache: Bei der Firma W. Perl jr. Nachfolger, hierseits, Wiska-Ghle, sind in vergangener Woche den Strohhutnäherinnen ganz erhebliche Lohnabzüge angeordnet worden. 5 bis 10 Pfennig pro Stück bei den gangbarsten Ge-

schäftsarten soll die Firma in Abzug bringen. Man denke, bei der jetzigen Lebensmittelpreiserhöhung, die erfahrungsgemäß im Winter sich am fühlbarsten macht, werden Lohnabzüge von einer Firma vorgenommen, deren Chef bisher immer als menschenfreundlicher Arbeitgeber angesehen werden konnte. Begründet wird diese Maßregel mit der faulen Ausrede, daß die Firma konkurrenzfähig bleiben muß.

Als nun die hieron betroffenen Strohhutnäherinnen sich nicht einverstanden erklärten und mit dem Chef selbst verhandeln wollten, war dieser nicht zu sprechen. „Arbeitet Ihr nicht für diesen Lohn, so werden es andere tun!“ Und so bestellte sich der Firmeninhaber, Herr Schneiderhan, f. l. Rat, aus seiner Heimat in Oesterreich 50 Strohhutnäherinnen. Weitere größere Nachschübe sollen folgen. Solche waren auch schon in früheren Jahren bei der Firma (streng isoliert) tätig. Sie sind der deutschen Sprache nicht mächtig und im St. Agnes-Hospital untergebracht. Es ist also ganz unmöglich, diese Ausländerinnen darüber aufzuklären, daß sie als Lohnbrücker benützt und dadurch die alten einberufenen Näherinnen, denen die Firma ihren Werklohn verbaut, bestelle drängen und in ihrer Lebenshaltung schwer schädigen.

In einer am Montag Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehaltenen und gut besuchten Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen wurde die Angelegenheit besprochen. Als Einleitung hielt Arbeitersekretär Petzert einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Nutzen und Zweck der Organisation. An diesen schloß sich eine sehr lebhaft diskutierte, in welcher die oben geschilderte Lohnreduzierung sehr abfällig kritisiert wurde. Eine Resolution, durch die gegen jede Lohnreduktion energisch Protest eingelegt wird, fand einstimmige Annahme. Eine größere Anzahl von Strohhutnäherinnen erklärte ihren Beitritt zum Zentralverband der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Tarifbewegung der Konfektionsarbeiter. Die Breslauer Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen erstreben eine Besserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Eruerung aller Lebensmittel trifft diejenigen Berufs, in welchen niedrige Löhne gezahlt werden, am schwersten. Zu diesen Berufs gehören unstreitig die in der Herrenkonfektion beschäftigten Arbeiter. Seit 1908 bestehen in dieser Branche Tarife, doch wurden damals keine Lohnaufbesserungen erzielt. — Die Tarife enthalten die alten Preise, wie sie vor dem Kriege galten. — Mit diesen Löhnen können die Schneider, wie in mehreren öffentlichen Versammlungen dargelegt wurde, unmöglich auskommen, und darum soll im nächsten Frühjahr eine Tarifbewegung einsetzten, durch welche etwas höhere Löhne erzielt werden sollen. Am Montag fand im Unionsloale eine öffentliche Schneiderversammlung statt, in der der Bezirksleiter Schärfl die Lage in Breslau schilderte und die Kollegen aufforderte, für die Erhaltung des Verbandes zu wirken, denn selbstverständlich könnte nur etwas erreicht werden, wenn hinter der Lohn-Kommission, die die Forderungen der Arbeitgeber schaft unterbreitet, die Arbeiterschaft geschlossen dasteht. — Die Breslauer sollten sich ein Beispiel an den Stettiner Kollegen nehmen, die durch ihre Geschlossenheit große Vorteile erreicht haben. Der Tarif sei bereits ausgearbeitet und soll zur gegebenen Zeit den Kleiderfabrikanten unterbreitet werden. Schärfl machte besonders darauf aufmerksam, daß der Streik oder Ausperrungen nur die im Verbands organisierten Kollegen und Kolleginnen Unterstützung erhalten. Nach Schluß der öffentlichen wurde eine Mitgliederversammlung abgehalten, in der eine Tarif-Kommission gewählt wurde. Im Verlauf der Beratung wurde eine Sache verhandelt, die kaum glaublich erscheint, doch tatsächlich der Wahrheit entsprechen soll. Die Abnehmer der gefertigten Garderobe, besonders der von der Firma Schlesinger und Grünbaum, dürfen alle Mädchen und Frauen, die die Kleidungsstücke abliefern, ohne daß die Chef einschreitet. Sie müssen funderhand auf Unfertigkeit warten. Wer sich das nicht gefallen läßt, erhält keine oder geringfügige Arbeit. Es wurde dem Schneiderverein anempfohlen, energisch aufzutreten und sich vor allem die Anrede mit „Du“ nicht gefallen zu lassen.

* Ein nächtlicher Arbeitsnachweis für das Gastwirts-gewerbe in Gdansk ist errichtet. Die Stadt trägt die sächlichen Kosten, während die Organisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Gastwirts-gewerbe sich bereit erklärt haben, die

wohnerschaft einen bedenklichen Umfang an. Die Folgen sind bittere Feindschaften, schwere Opfer an Kostenzahlungen, Verdiensterluste usw. Die Ursachen sind in der Regel sehr verschieden. Während die Männer tagsüber schwer arbeiten, verbleiben die Frauen die Zeit zum Klatschen und zu Bänkereien, die Ainderzucht ist eine durchaus verkehrte; die Haushaltung aber leidet Not. Dem müde heimkehrenden Mann wird das Tageserlebnis fast dargestellt, und nun muß der Mann die verärgerte Frau schlingen, indem er zur Polizei, zum Schiedsgericht oder zum Rechtsanwalt läuft. Das ist des Mannes Familienleben, in welchem er vergeblich wahre Hauslichkeit sucht! Alle Befehlungen, bis Frau möge in ihrem Haushalt bleiben, dort tätig sein und die Klatschweiber aus dem Hause jagen, dem Mann aber und den Kindern ein gemüthliches Heim verschaffen, sind bei solchen Leuten nutzlos. Armutsatmosphäre werden deshalb in solchen Haushalten nur in Zukunft nur in ganz besonderen Fällen noch erteilt. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, solche prozess- und streitfällige Personen hier nachhaft zu machen, um sie in einer Hülle zu vermerken und Hausbesitzer und Mieter vor solchen Leuten zu warnen. Die von den Streikführern gewöhnlich noch verlangt werden den „Nutzungsergebnisse“ werden dann demgemäß eingetücht werden.

Der gestrenge Bürgermeister von Sattlerheim ist offenbar ein Frauenfeind und unbedeutend; sonst wäre er gewiß nicht so offenherzig.

Frecher Diebstahl! In dem besonders von deutschen Reisenden besucht und fast durchweg mit deutschem Personal ausgestatteten Hotel Continental in Paris wurde ein Diebstahl verübt, bei welchem dem Täter 25 000 Francs in die Hände fielen. Wahrscheinlich sind die Täter Deutsche. Durch einen Telephonaufwurf wurde der Kassierer des Hotels in dem Moment, als er sich allein in seinem Bureau befand, nach einer entfernt gelegenen Telephondabine gerufen. Er verlor in der Eile den Kassenschlüssel abzugeben. Als er nach einigen Minuten zurückkehrte, war die Kasse geleert. Dem oder den Spitzhaken waren 25 000 Francs in Banknoten dabei in die Hände gefallen. Es wurde sofort eine vollständige Untersuchung eingeleitet. Das Hotelpersonal kommt für die Täterschaft nicht in Frage. Man glaubt vielmehr, daß drei Ausländer, die wiederholt in dem Hotel verkehrten und mit den in dem Hotel herrschenden Gepflogenheiten genau vertraut waren, die Täter sind.

Eine Eigennerschicht. Eine fürchterliche Eigennerschicht fand am Sonntag in der Wälder bei Sattlerheim statt. Ein Trupp von ungefähr 30 Eigennern hielt mit feinen Wagen von Gdansk kommend gegenüber der Wirtschaft von Schö in der Wälder. Am

Nachmittag veranstalteten die Gefellen ein Beisiegel in der Wirtschaft, das Anlaß zu Streitigkeiten gab. Der Wirt war machtlos gegenüber der Bante, die alles, Stühle, Tische, Gläser usw. kurz und klein schlug. Auch die zu Hilfe kommenden Nachbarn konnten nichts ausrichten. Im Gegenteil, sie wurden von den Eigennern angegriffen, mißhandelt und teilweise schwer verletzt. Ein Eigener erhielt von einem Kollegen einen Schlag in das Bein. Mehrere wurden durch Stockschläge fürchterlich zugerichtet. Nachdem die in-zwischen herbeigekommene Frankfurter Polizei eingetroffen war, hatten die Eigener bereits die Flucht nach Frankfurt zu ergreifen, konnten aber dort aufgehalten und verhaftet werden.

Szenen bei einer Einrichtung. Ein widerwärtiges Schauspiel bot die Einrichtung des Wälders Perell in Saint-Denis, der in der Trunkenheit keine Missetat erschlagen hatte. Perell war besinnungslos vor Angst, als ihm angeordnet wurde, daß seine Stunde geschlagen habe. Er sammelte die Worte: „Schuldlos! Weiß von nichts!“ und brach dann zusammen. Der Gefängnisarzt macht ihm zwei Einprägungen von Coffein, um den Gang zum Schlaf zu erndulitzen. Der Unglückliche wurde schließlich zur Guillotine getragen und auf das Brett gelegt, wobei einer der Gefängnisbesitzer seinen Kopf, der andere seine Fäße hielt. Der Anblick dieser grauenhaftesten Schänderei empörte den Verteidiger Perells Sie bezart, daß er den anwesenden Journalisten zurief: „Schreiben Sie in Ihren Zeitungen, daß hier ein Mensch geköpft wird, der für seine Tat nicht verantwortlich war. Seit drei Monaten habe ich die sichere Ueberzeugung, daß Perell überhaupt nicht wahr, was er im Rauhe behauptet.“

Mädchenfeste im Mädchenkloster. Recht sonderbare Szenen sind bei Renovierungsarbeiten in einem früheren französischen Kloster gemacht worden. Wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, kaufte der Pariser Bankier Baumgarten vor einiger Zeit das Schloss der Marquise von Sevigne in Paris, das bis zur Trennungzeit ein Kloster der Assumptianerinnen war. Gestern fanden Arbeiter unter einer Kapelle, die mitten im Garten vor etwa zehn Jahren erbaut wurde, fünfzehn Skelette, die von jungen Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren herbeigekommen schienen. Der Bevölkerung hat sich nach Bekanntwerden der Funde große Aufregung bemächtigt. Öffentlich gelangt es der Untersuchungsbehörde, die mysteriösen Funde aufzuklären.

Diebstahl von Karosseriefabrikanten in Koblentz. Bei dem Pionierbataillon Nr. 8 in Koblenz sind zwei neue Karosseriefabrikanten verschwunden. Man vermutet, daß die Fabrikanten aus länderische Interessenten veräußert worden sind. Mit Genehmigung des General-Kommandos werden sämtliche Karosseriefabrikanten des Bataillons entlassen werden, wenn die Sache aufgeklärt ist, auf keinen Fall von dem 1. Oktober.

Der Arbeitsmarkt im August.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Monat August hielt sich im allgemeinen auf gleicher Höhe wie im Juli. Noch immer wirkte die Wiederaufnahme der Arbeit im Baugewerbe auf eine Reihe von Industrien fort.

Auf dem Rohstoffmarkt gingen nur ungenügende Aufträge ein, so daß sich die Werbestellung vermindert hat, die regelmäßige Arbeitszeit zu kürzen. Im oberirdischen Kohlenbergbau und im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau lagen dagegen die Verhältnisse infolge des vermehrten Absatzes von Kausbrandkohle etwas günstiger als im Vormonat.

Nach den Berichten der Krankenkassen ergab sich im August für die versicherungspflichtigen Mitglieder eine Zunahme der Beschäftigungsziffer um insgesamt 13.152 Mitglieder, die sich aus einer Abnahme der männlichen Mitglieder von 1848 und einer Zunahme der weiblichen Mitglieder von 18.000 zusammensetzt.

Bei der Gesamtzahl der Arbeitsnachweise, von denen vergleichbare Zahlen vorliegen, kommen im August 1910 auf 70 offene Stellen bei den männlichen Personen 154 Arbeitsnachweise gegen 181 im August 1909 und 162 im Juli 1910. Bei den weiblichen Personen kommen im August auf 100 offene Stellen 87 Gesuche gegen 94 im August 1909 und 98 im Vormonat.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt hielt die steigende Aktivität im Beschäftigungsgrad weiter an. Gegen die gleiche Zeit des Vorjahres war eine erhebliche Besserung zu beobachten. Nicht ganz so günstig wurde die Marktlage in Schleswig-Holstein beurteilt. In Hamburg wurde die Tätigkeit im Vergleich zum August des Vorjahres um mehr als das Doppelte übertrieben.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen betragen im August 149.818.195 Mark, d. h. 14.493.143 Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres; das bedeutet eine Mehrerlöse von 243 Mark oder 9,16 v. H. auf 1 Kilometer.

Der Doppeltöchter. Ein tragischer Streifen spielte sich vor dem Publikum ab, der mehrere Termine und eine umfangreiche Beweiserhebung erforderte, schließlich aber gänzlich zu ungunsten des Klägers ausfiel. Der Buchhalter B., der bei der Firma G. in Stellung war, kam frühmorgens ins Kontor, so zeitig war er noch niemals im Geschäft gewesen, und er erklärte dem Personal und allen die üblichen Worten: „Denk Euch, gestern Nacht ist der Chef in der „Goldenen Krone“ gewesen, Sternengelächter betrunken, hat eine Gesellschaft mit Kopan teatert und ist dann in die „Klosterplanta“ gegangen.“

Der Vellege bestitt ganz unerwartet, an jenem Abend im Cafe gewesen zu sein, er sei vielmehr mit seiner Frau bei seinem Bruder gewesen, wolle ein Familienfest stattfinden. Am meisten habe er sich geirrt, da ihm zugemutet worden sei, in die „Klosterplanta“ gegangen zu sein, er kenne das Lokal gar nicht. Das Gericht beschloß, das Fräulein B. als klaffende Heugrin, wie auch die Aussagen des Vellege zu vernichten. Im zweiten Termin standen sich die Parteien gegenüber. Fräulein B. blieb feil und fest dabei, ja Herr B. sei im Cafe Abends gegen 11 Uhr gewesen, habe sich nicht lange aufgehalten, trank schnell Cognac, gab auch der Gesellschaft einige Witzchen und sagte dann, er gehe in die „Klosterplanta“.

beigen Kosten zu tragen. In der Stadtverordnetenversammlung hat sich ein Teil der bürgerlichen Stadtvorordneten, die sonst unbefehlig laufende von Markt bewilligen, wenn es sich um festliche Veranstaltungen bürgerlicher Vereine handelt, ablehnt, die Errichtung des Arbeitsnachweises zu verhindern, mit Berufung auf die Kosten, die der Stadt daraus erwachsen. Von den sozialdemokratischen Stadtvorordneten wurde das Gebotend gekennzeichnet. Wenn diese bürgerlichen Stadtvorordneten ihr Ziel erreicht, denn bei der Abstimmung über den Magistratsantrag war Stimmengleichheit zu verzeichnen, und nur dadurch, daß sich auch der Vorsitzende für den Antrag entschied, gelangte dieser zur Annahme.

Obgleich ist die erste Stadt in Ost-Deutschlands, die solchen Arbeitsnachweis besitzt.

Das moralische Recht zur Verweigerung von Streikarbeit. Das Verwaltungsgericht in London am 24. September in einer Klage zweier Maschinenbauer gegen die Firma Mark u. Hambro in Österreich ein bemerkenswertes Urteil. Die Kläger waren ohne Einhaltung der Rindigung entlassen worden, weil sie Streikarbeit verweigert hatten. Außerdem war ihnen der Lohn einbehalten worden. Das Gericht verurteilte die Firma zur Zahlung des einbehaltenen Lohnes, wies aber die Kläger mit weitergehenden Ansprüchen wegen der kündigungslosen Entlassung ab, indem es begründend ausführt:

„Wohl mußte bei der ganzen Sachlage als richtig unterstellt werden, daß die Zustimmung, Streikarbeit zu verrichten, eine Verletzung des persönlichen Freiheitsbegriffs kassenbewusster Arbeiter sei. Die Arbeiter hätten daher zwar das moralische Recht zur Verweigerung der Streikarbeit, dieses moralische Recht könne aber nicht zur Anwendung kommen, weil das gesetzliche Recht anders ist. Aus diesem Grunde mußte die Abweisung der weiteren Klage erfolgen.“

Die Breslauer Berufsrichter würden ein solches Urteil nicht fällen.

Über den „neutralen“ Humboldtverein schreibt die „Breslauer Zeitung“:

Der Humboldtverein veröffentlicht seinen das Verzeichnis der Vortragenden, die im ersten Vierteljahr dieses Winters gehalten werden sollen. Und da finden wir denn nur zu unheimlichen Enttäuschungen die Aufzählung, daß das Breslauer Publikum, unter dem der Humboldtverein Volkshilfe verbreiten will, über „Arbit, Geld, Pant, Börse“ aufzuklären werden soll von einem Hochgelehrten, von einem agrarisch-konservativen Parteigänger, durch Herrn Professor Dr. A. v. Wendt.

Man wolle sich daran erinnern, daß 1903 Herr v. Wendt als Kandidat der Konservativen in einem Berliner Wahlkreis kandidierte. 1903, das war die Zeit, in der fast alle Parteien, mit Ausnahme derjenigen, die Herr v. Wendt vertreten, darüber einmütig einig geworden waren, daß die Freundschaft gegen Handel und Börse denn doch ihre Grenzen haben müsse. Man vergeblich bemühte sich, was durch die Begründung der Partei, der Herr v. Wendt angehört, ausgerichtet worden war. Die Streikbedrohung war zerstört, Treu und Glauben im börsenmäßigen Handel waren aufs Äußerste erschüttert, soziale und wirtschaftliche Gesichtspunkte, auch hier in Schlesien — die Namen werden noch manchem in Erinnerung sein — waren durch die betrüblichen Wandlungen ruiniert, zu dem — das ist ein Zeugnis von 1906 die Handhabung geboten hatte. Die Empörung in dem doch wirklich sonst so überaus gebildigen Kaufmannstande war im Laufe der Jahre nicht geringer geworden, und schon damals sah selbst die Regierung ein, daß jene unverständliche Verweigerung der Handhabung endlich reformiert werden müsse. Damals nun, 1903, kandidierte, wie gesagt, für die Partei, die sich am ehesten und zuhasten jeder Reform des Wahlsystems widersetzte, für die agrarisch-konservativen Partei in Berlin, man denke, in Berlin, Herr Prof. A. v. Wendt. Und jetzt, im Jahre 1910, beruft der diesem Humboldtverein, als Verein zur Verbreitung von Volkshilfe und Volksaufklärung, jenen selben Herrn, wie in unserer Kaufmanns- und Handelshand, die selbst eine Börse hat, in unserm Breslauer Jung und Alt die nötigen Bücher über „Arbit, Geld, Pant, Börse“ aufzuklären!

In diesem Jahre hat sich die Gründung des Kaufmannsvereins vollzogen, und aus der Bewegung, die sich in diesem Namen zusammenfaßt, dürfte man schließen, daß das städtische Element, von dem der Kaufmannstand einen unablöslichen, hochbedeutenden Teil ausmacht, sich nun endlich seiner Willkür gegen sich selbst etwas lebhafter bewußt und etwas rückgratstärker zu werden angefangen hätte. Wenn man dann aber wieder solchen Vorgängen, wie diese, im hiesigen Humboldtverein begegnet, dann muß man sich freilich fragen: so lange unser städtisches Bürgertum in weiten und angelegenen Streifen, in den Straßen, die zu seiner Führung berufen sein sollten, es in solchem Maße an Selbstbewußtsein fehlen läßt, so lange verbietet dieses städtische Bürgertum, so behandelt zu werden, wie es tatsächlich behandelt wird.

Der Humboldtverein wird sich darauf berufen, daß er ein „neutraler“ Verein sei. Uns scheint, daß er seine Neutralität immer nur zu Ungunsten des Fortschritts und der Aufklärung befinde.

Aufgenommenes Kindesleiche. Vor einigen Tagen ist bei Döblich, Kreis Neumarkt, in einem Graben unweit des Lokals „Reibstühle“ die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden worden. Die gänzlich unversehrte Leiche war in ein altes weißes Leinentuch eingewickelt.

Ein Mörder wegen Falschgelds verurteilt. Die Strafkammer des Landesgerichts München i. G. verurteilte kürzlich den 59 Jahre alten katholischen Mörder Schilling aus Koppensweiler wegen falschen Falschgelds zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und Zahlung der Kosten. Schilling hatte in einem Zivilprozeß, in dem es sich um ein zugewandenes der Kirche abgabener und von den Erben angefochtenes Testament handelte, erhebliche falsche Aussagen gemacht.

Vertrag zwischen Arosolan und Motor-Zweirad. New York, 28. September. Ein Weiland, der am gestrigen Sonntag in Brasilien zwischen einem Arosolan, der von Sionbau gefahren wurde und einem Motor-Zweirad hat, wurde nach dem letzteren gewonnen. Während der ersten Hälfte der Fahrt war der Schwere an der Spitze; aber schließlich gewann das Zweirad einen Vorsprung von 36 Sekunden.

Folgeschwere Kollision zwischen Droschke und Straßenbahn. An der Ecke der Rue de Renne und der Rue de Metz in Paris wurde gestern eine Droschke von einem Dampfstramway erfasst und umgeworfen. Die brennendenden Personen, zwei Frauen und zwei Kinder, verieten dabei unter anderen in entgegengesetzter Richtung fahrenden Tramwaywagen und wurden teils getötet, teils schwer verletzt. Drei Leichen wurden nach dem Schwere gebracht, die beiden Verwundeten und der gleichfalls leicht verletzte Fahrer nach einem Krankenhaus.

Aufhebung zweier Spielerecher. In vergangener Nacht hat die Berliner Kriminalpolizei zwei Spielerecher auf, die eine in der Leihhalle am Freiensplatz. Sie war von 20 Personen besucht, es wurde ein Mörder Selbstmord beflaggelt. In der zweiten an der Leihhalle wurden 15 Spieler, darunter mehrere gewerbliche, überführt.

Opfer der Unvorsichtigkeit. Der 18 jährige Gymnasiallehrer Karl Kott aus Pöllitz hat sich beim Revolverspielen auf Späher wählige Verlegungen am Unterleibe beigebracht und ist nun nach seiner Entlassung ins Krankenhaus geschickt.

Stauwasserige Gemeindevorsteher hat die Dürsthaft der Gemeinde in Dürsthaft anzuweisen. In der Sitzung der heutigen Gemeindevorsteherung am Freitag hat der Vorstand des Komitees um Gewährung einer Bewässerung für den Bodenverein zu einer höchst wichtigen Arbeit. Ein Gemeindevorsteher hat anzuweisen den

Antrag mit der Begründung, daß das Baden im Freien eine höchst ungesunde Sache sei, weil man sich dabei leicht erkälten könne. Trozdem Amtsgerichtliche Sitzung zur Wiederholung dieser Ausführungen darauf hinzuweisen, daß er am eigenen Leib die äußerst wohltuende gesundheitsfördernde Wirkung des Frischbades erfahren habe, wurde der Antrag doch mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Das Abstimmungsresultat zeigt allerdings nicht von zu großem Realitätsbewusstsein der Heinrichswalder Gemeindevorsteher. Vielleicht kann der Badverein, der in der Tat dringend notwendig zu sein scheint, in dieser Beziehung einen wohlthätigen Einfluß auf die Stadtväter ausüben.

Ein Bierkud. Aus München schreibt man: Am Eingang zur Schenke und zur Küche des Gasthauses „Votbringer“ Hof in der Votbringer Straße in München ist folgender Witz zur Beachtung für die Mieter des fraglichen Anwesens angeheftet worden: Immobilien-Gesellschaft Leitz & Co. München G. m. b. H.

Herrn Josef Karl, Gastwirt, Votbringer Straße 10. Bezugnehmend auf Ihren letzten Besuch erlauben wir Sie herzlich, was gef. die Namen derjenigen Mieter mitteilen zu wollen, welche ihr Bier nicht bei Ihnen, also außer dem Hause holen, und überhaupt kein Bier holen. Ihrem baldigen Bescheid entgegensehend zeichnen wir Hochachtung

Immobilien-Gesellschaft Leitz & Co. München G. m. b. H. Was die Mieter des Hauses aus diesem Anschlag entnehmen sollen, ist nicht schwer zu erraten: entweder ihr trinkt Leitzbier, oder ihr merdet an die Luft gehen! Man muß die Münchener Wohnnot kennen, um die Wirksamkeit dieser Alternative ganz waldigen zu können. Der Wohnungsbedarf hat in München ja schon manche eigenartigen Diktionen gezeigt, aber mit dieser „Leitzung“ des „Leitzbier“ dürfte das Hauswörterbuch wohl den Spiel seiner bisherigen Reime abgeben.

Literatur.

Die Königsberger Kaiserliche Wilhelm II. hat die Wiener Volksbuchhandlung beauftragt, von der Prosa zu Was wollen die Frauen von der Kaiserin? berichtet von der Kaiserin Königin Theresia

Neu ist auch heraus, daß einige von den genannten Hochschulgelehrten gar nicht im Cafe waren und sich wundern, in die Sache hineingezogen worden zu sein. Der Kläger schaute verblüfft hinein, seine Sache war verloren. Dem Kläger wurden 175 Mk. zugewiesen, mit der Weisung, die Sache nicht vor dem ordentlichen Gericht abzugeben.

Warnung vor Adoptionsvermittlern. Seit einiger Zeit erscheinen in den verschiedensten Zeitungen, besonders in kleineren Städten und auf dem Lande, aber auch in Großstädten, Inserate, in denen ein Kind gegen hohe Abfindung angeboten wird. Wer sich darauf meldet, erhält ein sehr wertvolles abgefaßtes, phototypiertes Schreiben einer Firma aus Holland, die ausführt, wieviele Kinder sie schon untergebracht habe, welche Summen dafür gezahlt wurden, um schließlich neuerlich zu bemerken, daß 3 Mark Aufnahmegebühr und 5 Mark für die Ausreise, die die Firma als Abbonnent billiger bestimme wie der Verwalter, zusammen also 7 Mark, einzuschicken wären, die zurückstatten würden, wenn das Gesuch nicht zustande käme. Der Firma ist natürlich nur um das Geld zu tun. Der Betroffene kann jedoch auf das abotterende Kind wie auch auf die Zurückgabe der einbezogenen 7 Mark lange warten. Er wird weder das eine, noch das andere je zu Gesicht bekommen. Aber nicht nur im Auslande, sondern auch im Deutschen Reich existieren Leute, die in ähnlicher Weise inserieren und aus den für eine Ausreise geforderten Beträgen die Mittel zum Lebensunterhalt gewinnen. Die Tätigkeit dieser Leute besteht darin, daß sie sojagieren als Adressen für die anonymierten Kinder und Adoptions- oder Pflegeeltern, deren natürlich viel mehr sind, als Kinder mit Abfindung, künftigen. Ein strafbares Handeln ist solchen Geschäftsleuten, auch wenn sie nur die Gebühren einbezogen, aber kein Kind vermittelt haben, selten zur Last zu legen, weil ihnen nicht nachzuweisen ist, daß sie sich tatsächlich nicht bemüht hätten, den Auftraggebern ein Kind zu besorgen. Wenn die Vermittler aber anonym inserieren und auch unter einer falschen Postadresse die Ausreisegelder verlangen, dann kehrt schon ein großer Teil der Verantwortlichkeit dazu, anzunehmen, das Geld werde zu etwas anderem verwendet werden als für den Zweck, den sie selbst. Um jedem Verluste aus dem Wege zu gehen, wird allen denen, die Kinder in Pflege nehmen oder adoptieren wollen, geraten, sich überhaupt nicht mit irgendwelchen zweifelhaften Vermittlern einzulassen, sondern sich, wenn sie solche Kinder nicht in ihrem Bekanntenkreise finden, stets nur an die zuständigen amtlichen Stellen zu wenden.

Eine öffentliche Versammlung der Versicherungsbeamten fand gestern Abend im Cafe-Restaurant Hall. Sie wies etwa 100 Teilnehmer auf. Herr G. v. B. referierte über die Kranken- und Streikverträge, die der Verband der Versicherungsbeamten geschlossen hat. Man hofft noch rasch weitere Mitglieder zu finden, daß die Größe der Kasse durch die neue Reichsversicherungsordnung nicht in Frage gestellt wird.

Darauf beschäftigte man sich mit den bevorstehenden Wahlen zum Kaufmannsgericht. Der Verband der Versicherungsbeamten hat sich dem Wunsch nach der Parität der Kaufmannsbeamten von 1774, 1834, 1858, des Leipziger Verbandes reisender Kaufleute, der Verbandes der katholischen Kaufleute, des Konfessionär-Vereins und des Bankbeamtenvereins angeschlossen. Man hat dem Verbande der Versicherungsbeamten einen Kandidaten an 14. Stelle der Kaufmannsliste ausgestellt und da der Kaufmannsliste 16 bis 17 Mandate zu erreichen hofft, glaubt man, daß der Versicherungsbeamte mitgewählt werden wird.

Daß man sich nicht fürchtet, Fortschrittliche gesamte Versicherungsbeamte dürften es unter solchen Umständen vorziehen, ihre Stimmen mit auf die Liste des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen zu vereinigen.

Der Direktor der Waggonfabrik Gebr. Hofmann u. Co. A.-G., Stadtvorordneter August Bauerl, ist im Alter von 73 Jahren am Sonntag Abend gestorben. Bauerl, der eine erfolgreiche Industriemanager hinter sich hatte, gehörte zu jenen Breslauer Unternehmern, die im Jahre 1908 die unvollständige Ausrüstung von Tausenden von Metallarbeitern vornahm und auch jetzt gehört sein Unternehmen zu denjenigen, die es versuchen, die Arbeiterfamilien an den Hungertod zu bringen, damit man den Werksarbeitern keine Lohnzulage geben braucht. Unter diesen Umständen müssen sich die Arbeiter versagen, an den Ehrenbezeugungen am Grab teilzunehmen.

In der Stadtvorordnetenversammlung trat Bauerl nur in Deputationen und Kommissionen, selten im Plenum auf.

Ausdehnung des Arbeitsnachweises auf das Friseurgewerbe. In Berlin wurde in der Nacht des 22. September eine von ungefähr 2000 Schülern und Prinzipalen besuchte Versammlung abgehalten, die sich nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Aufruf des Zentralarbeiter-Sekretärs, Genossen Wiffel, einstimmig für die obige Forderung aussprach, um damit die Ausdehnung der Einführung des 8 Uhr Tageslohnvertrages zu gewinnen. Im Sinne dieser Forderung wurde eine Resolution an die Gesetzgebenden Körperschaften beschlossen. Die Arbeiter-Zunungen Groß-Berlins hatten sich an der Veranlassung der organisierten Gehilfenschaft von 15 Korporationen einberufenen Versammlung nicht beteiligt, obgleich die Zunungen auf ihren Bundeslagen seit Jahren die gleiche Forderung erheben. Der Berliner Versammlung werden weitere in allen übrigen Großstädten folgen, um dem einmütigen Verlangen sämtlicher Berufsangehörigen den nötigen Nachdruck zu geben.

rele Schelling in Wien eine Neuauflage herauszugeben. In ähnlicher sehr anregender Kapitel ist die Genossin Schelling klar, warum es eine Unterlassungspflicht der Frau ist, wenn sie sich nicht mit den politischen Ereignissen des Tages beschäftigt, und daß die Frau die Frau die unabweisbare Pflicht hat, die erste zu sein im Kampfe gegen die Auswanderung des Volkes. Der Arbeiterverein ist es vollständig gleichgültig, ob Wilhelm II. Kaiser und Entleeren zum Chef einer Eskadron Soldaten ernannt werden; ihr auts Recht ist es aber, wenn der gewissenlose Agitarer ihr Brot und Fleisch vorenthält und vernachlässigt mit zu schreiben. Die sehr inkonsequente und überaus gefährliche Broschüre kostet nur 10 Heller, in Deutschland 10 Pf. Wo das Schriftchen bei den Postvernehmern ausnahmsweise nicht erhältlich sein sollte, da empfiehlt sich die Einleitung von 15 Hellern bzw. 15 Pf. in Briefmarken an die Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorferstraße 18, worauf sofortige Frankoanfertigung biselben erfolgt.

Bericht über die in deutscher Sprache vorhandenen gewerkschaftlichen Literatur. Das Verzeichnis, ursprünglich an dem Werk herausgegeben, den Teilnehmern der gewerkschaftlichen Unterrichtsfeier einen Leitfaden für die Beschaffung gewerkschaftlicher Schriften zu bieten, hat in den vier Jahren, seit seinem ersten Erscheinen, eine wesentliche Änderung erfahren. Es ist heute nicht mehr ein Verzeichnis, sondern ein Verzeichnis aller wichtigeren und größeren Handlungen über die gewerkschaftliche Bewegung. Neben den Buch- oder Broschürenform erschienenen Schriften sind alle Artikel der in Betracht kommenden Zeitschriften, sowie die Verhandlungen über bestimmte gewerkschaftliche Fragen auf gewerkschaftlichen Kongressen und Generalversammlungen der Verbände verzeichnet. Diese Handlungen sind zunächst nach Berufen und sodann nach Materien wie: Arbeitszeit, Arbeitsnachweis, Arbeiterinnenbewegung, Einkünfteversteuern, Gewerkschaften u. c. geordnet. Jeder, der sich über die gewerkschaftliche Bewegung oder einzelne Gebiete dieser informieren will, findet in dem Verzeichnis die Angabe der Quellen, aus denen er die Information schöpfen kann. Für die in der Arbeiterbewegung agitatorisch Tätigen ist die Schrift ein unentbehrliches Hilfsmittel, wenn sie genügt sind, aber bestimmte gewerkschaftliche Fragen zu sprechen, oder Vorarbeiten für den weiteren Ausbau der Gewerkschaften zu machen. Für Gewerkschaftsmitglieder beträgt der Preis bei Bezug durch die Organisation 30 Pf.

Abmarsch nach links ins liberale Lager. Der Väterverein der Südvorstadt beschloß, wie die „Schl. Volksg.“ mitteilt, in seiner Sitzung vom 28. d. M., aus dem Verband der Pieslauer Bürgervereine auszuscheiden und den Namen Bezirksverein der Südvorstadt Pieslan anzunehmen. Bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen beabsichtigt der Verein, für die von der liberalen Richtung nominierten Kandidaten zu stimmen. Mitbestimmend bei diesem Entschluß wird die Tatsache gewesen sein, daß die Vätervereine in diesem Jahre nicht nur in Schiedsrichtern sondern auch in der Größeren Vorstadt vier legale Kandidaten aufgestellt hat.

Aus den Markthallen. Die verfloßene Woche hat eine ganz empfindliche Steigerung für die meisten Gemüse gebracht. Junge Schnitzbohnen sind innerhalb 8 Tagen um das Doppelte im Preise gestiegen, so daß jetzt das Pfund 18 bis 20 Pfa. kostet. Blumenkohl ist ebenfalls teurer geworden und die Gurken folgen diesem Beispiel. Gute Junge Schalgurken werden nur sehr wenig festgehalten. Senf junger und ganz gewaltig im Preise gestiegen, unter 1.20 bis 1.50 Mark pro Mandel wird nichts ausgetrieben. Die Pfeffergurken sind fast alle flüchtig und sehen wenig bescheiden aus, trotzdem fordert man hohe Preise. Auf dem Krühmarkt werden keine Kürbisse von knapp 1 Meter Inhalt mit 1 Mark ausgetrieben. In der Halle kostet das Pfund 20 bis 30 Pfa. Das Angebot von Weißkohl ist mehr als reich, so daß aber die Hochzeiten erst bestimmt, der Preis steht aber mit den reichen Erträgen in keinem Verhältnis.

Auf dem Obstmarkt sind die Pflaumen sehr reich und nicht zu verkaufen. Wer erwerben will, davon groß, werden einzuhalten, der muß ganz erheblich mehr ausgeben, als im vergangenen Jahr, da sie um das 1 bis 1 1/2 fache gestiegen sind. Ein sehr taubeliger trockener Wein, der ungefähr 12 bis 14 Pfund wiegt, muß mit 2.50 Mark bezahlt werden. Der Einzelverkauf im Pfund stellt sich auf 25 bis 30 Pfa. Unter solchen Preisen erträgt sich das Abdrücken von Wein und das was sich bei den hohen Unterpreisen, besonders bei den Pflaumen, das was man sich ein wenig damit beschaffen werden; sehr wünschenswert erhält man zwei Pfund für 15 Pfa. Der ganze Markt ist im allgemeinen sehr ruhig. Gute Schälfrüchte kosten 80 bis 120 Pfund im Mark; im Pfundpreis stellen sich gute Sorten auf 15 bis 25 Pfa. Die geringeren Sorten sind zahlreich und auch billig, aber da dieselben sehr schnell abgehen werden, verlieren sie ihren Ansehenswert, höchstens kann man sie abtrocknen.

Gute Früchte behalten ihren Wert, besonders hochgeschätzt sind die Äpfel, auch die Zwischensorten und Ausprägungen bringen schönes Geld, der Preis schwankt zwischen 20 bis 40 Pfa. Nüssen, Haselnüssen und Wacholderbeeren sind ebenfalls zu haben. Der Beerenmarkt ist gegenwärtig wie ausgemessen. Nichts ist da, weder Preisbeeren, noch Brombeeren oder Blaubeeren. Die beiden letzten Sorten sind wohl für dieses Jahr zu Ende und die Herbstpreise werden erst kommen. Sie erscheinen dieses Jahr recht spät, da ihnen an ihrer Reife die Sonne gütlich fehlt.

Der Pflanzmarkt ist noch sehr reich an Auswahl. Das Hauptangebot stellen die Steinpilze. Auch Grünreiser sind in großen Mengen vorhanden. Steinpilze kosten 30 bis 45 Pfa. im Pfund, Grünreiser 25 Pfa., Rotreiser 35 bis 40 Pfa., Gahnel 30 Pfa., Rostkappen 20 Pfa., Butterpilze 15 bis 20 Pfa.

Der Geflügelmarkt läßt nichts zu wünschen übrig. Prachtvolle Ware ist vorhanden und den Fleischpreisen nach, auch mäßig im Preis. Wer an Freitag oder Sonnabend, am Freitag hat, kann sogar noch erheblich billiger kaufen, besonders tritt dies immer gegen Ende des Monats in Erscheinung. Frische Eier steigen jetzt fast jede Woche gegenwärtig kostet die Mandel frischer Landeler 1.10 Mark, für Hühnerer beträgt man um 30 Pfa. bis 1 Mark. Butter hat ihren alten hohen Preis behalten.

Flußfische sind jetzt wieder zahlreich vertreten. An Seeischen ist kein Mangel und sehr große Auswahl an Blaise. Der Blumenmarkt hat noch nichts von seiner Schönheit eingebüßt. Allerhand schöne Herbstrosen sind noch in leuchtenden Farben. Die größten Moden, Pinks, sind jetzt in Mengen vertreten und geben mit den zarten Silberblättern einen schönen Zimmerschmuck ab, da sie den ganzen Winter anhalten.

Verband der Friseurgehilfen. Eine am 21. September stattgehabene Versammlung beschäftigte sich mit dem Antrage des Schlesischen Provinzial-Vereins, die Barbier- und Friseurgehilfen an den Sonntagen vor Weihnachten den ganzen Tag geöffnet zu halten und das Personal beschäftigen zu dürfen. Kollege Franzel ging in seinem Referat hierauf auf die rücksichtlichen Bestrebungen der Innungsmeister des näheren ein und betonte zum Schluß, daß es angesichts dieser rücksichtlichen Bestrebungen der Innungsmeister notwendig sei, mit aller Macht dagegen zu protestieren und die Organisation auszuweiten. Die Diskussion über den Antrag war eine sehr reger und wurde lebhaft geführt, daß es die Meister mit dem Annehmen des Tarifs, der von ihnen unterschrieben anerkannt ist, nicht so genau nehmen. Die Punkte sind die Herren Englisch, Brandenburgische 8, W in L, Matthiasstraße 188, Herrich, Friedrich-Wilhelmstraße 92. Die Tarifkommission wurde beantragt, einmal ein einstimmiges Wort mit Hilfe und noch anderen tarifbrüchigen Herren zu reden, eventl. die Hilfe des Gewerkschaftsrates, als der Vertreter der Pieslauer oder anderer Arbeiter, in Anspruch zu nehmen.

Was steht das Volk, was kauft sich dort? Auf der „verehrten Seite“ der „Schweidnitzer“ ist seit einigen Tagen an der Ecke der Königstraße kein Tusch- und Fortkommen mehr. Dort pflanzte sich das Gerücht der vornehmlichen Reichthümer und Wohlstandes in einem dichten Knäuel vor einem neu eröffneten Laden aus und flarrt und flarrt. Starrt bis zur Unmöglichkeit und noch darüber hinaus. Warum sie so karrt? Ja, das eben ist des Tuschens Kern. Dort an der Ecke der Schweidnitzer- und Königstraße hat sich ein Photographie-Studio etabliert und stellt in seinem Schaufenster Porträts und Photographien Sr. Maj. Kaiserin Wilhelmine von Preußen, Ihrer Maj. Kaiserin Elisabeth von Sachsen-Meiningen und so fort alle Verwandten Wilhelm II. aus. Das erklärt doch alles. Denn „wer was ist“, muß doch diese Ausstellung gesehen haben. Darum nur weiter flott den Bescher unterbrochen! Es sind ja keine Wahlrechtsdemonstrationen, sondern harmlose unschuldige Schiffe auf der Weide des Herrn.

Herr Ostwald G. Artl, Lohstraße 58 schreibt uns: In Erwiderung des Artikels in Nr. 225 teile ich Ihnen mit, und bitte um Veröffentlichung, daß bei mir auch bessere Publikum verkehrt und nicht nur Arbeiter wie Sie bemerken. Die haben sich aber meistens wie ich schon angab, zurückgezogen. Ferner ist mir von den Herren, welche um Erlaubnis nachsuchten, betreffs Abhaltung der Versammlungen, versprochen, bei mir auch außer den Versammlungen zu verkehren, was natürlich nicht der Fall war. Deren Plekta habe ich mehrere mal gesagt, daß sich niemand außer den Habhabenden sehen läßt und der Habhabend selbst sehr mangelhaft behauptet ist, darauf wollte er die Mitlieder veranlassen, daß sie das Lokal auch besuchen sollen außer den Versammlungen, aber leider war es nicht der Fall! Die letzten Versammlungen sind von 75 bis 80 Mitgliedern nur mit etlichen 20 besucht gewesen. Also ersuchen Sie daraus, daß es nicht aus Furcht oder Ecken geschieht.

Wir überlassen es unseren Genossen im 17. Distrikt, zu prüfen, ob die hier angegebenen Gründe zur Verweigerung des Lokals zureichend sind.
Gefunden wurde in der Nähe der Schule am Sauerbrunnen ein Stubeuschlüssel. Abzuholen in der Redaktion der Volks-wacht.

Freigesprochen wurde heute Vormittag Gerichte Albert von der Anklage einer Übertretung des Vereinsgesetzes durch Nichtanmeldung der Freilichtspiele im Gewerkschaftshaus. Das Gericht verurteilte eine öffentliche Versammlung nicht als vorliegend zu erachten und die polizeiliche Überwachung war so, mit gutem Erfolg. Näherer Bericht folgt.

Achtung, Transportarbeiter! Distrikt Ohlauvorort, Dienstag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr. Versammlung in dem Lokal des Herrn Thiel, Königgräberstraße 10 (zur Lindenblüthe). Distrikt Nikolaitz, Dienstag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr. Versammlung in dem Lokal des Herrn Gellich, Reuthenstraße 14/16, Ecke Hildebrandstraße. Distrikt Größere Vorstadt, Mittwoch, den 28. d. M., Abends 8 Uhr. Versammlung in dem Lokal des Kollegen Schuster, Seewaldstraße 12.

Es ist dringendste Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Distrikts-Versammlungen zu besuchen. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Wagnersattler! Am Donnerstag, Abends 7 Uhr, findet im „Grünen Berg“ eine Branchensammlung statt.

Kranke- und Sterbefälle, „Bescheidenheit“, errichtet 1815. Allen denen daran liegt, sich gegen Krankheit und Tod zu versichern und einer wirklich realen Kasse beitreten wollen, kann nur obige Kasse warm empfohlen werden. Die Mitglieder müssen im Stadtbezirk Pieslan wohnen. (Näheres siehe Inserat.)

Sprachkurs. Mittwoch veranlassen sich im Gewerkschaftshaus auf eine Einführung des Ernsten Schaf, des Vorsitzenden des Deutschen Arbeiter-Verbands, für die Esperanto-Begeisterten und Gewerkschaftler, um einem Vortrage über Esperanto beizuwohnen. Gewisse Schaf verleihe die Anwesenden von der Heiterkeit einer internationalen Hilfsprache, besonders für die Arbeiterkassen aller Länder, zu überzeugen, so daß sofort nach dem Vortrage eine Ortsgruppe des Arbeiter-Verbands gebildet.

Der erste Unterrichtsabend findet morgen Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr im Winter-Gymnasium, 1. Stadtkammer 3, statt. Teilnehmer können sich dort noch melden. Der Kautus ist kostenlos, die Unterrichtsblätter kosten 1,25 Mark.

Pieslauer Schauspielhaus. Die Operette „Die Leusche Sultanne“ von Jean Gilbert, die bei ihrer Premiere vor einem ausverkauften Hause einen so durchschlagenden Erfolg erlangt, daß fast alle Gesangsnummern wiederholt werden mußten, geht heute, Dienstag, zum 6. Male in Szene. Morgen, Mittwoch, wird in neuer Einstudierung die Dellinger'sche Operette „Don Cesar“ gegeben. Donnerstag und Sonnabend „Die Leusche Sultanne“, Freitag „Patinka“.

Töblicher Mord. Der etwa 60 Jahre alte Tischler Karl Vogt starb am Sonntag in der Mittagszeit in dem Hause Nikolaitzstraße 14, wo er wohnhaft war, aus dem vierten Stock über das Treppengeländer ab und verlor sich so schwer, daß er sofort verstarb.

Männliche Wasserleiche. Bei Mänsen ist am Sonntagabend die Leiche eines Mannes gefunden worden, der etwa 42 Jahre alt gewesen sein kann, mit einem Tuchmantel bekleidet war und einen mit N. G. 10. 5. 60 bezeichneten Trauring trug. Der etwa 1,70 Meter große Mann hatte eine Identifikationsnummer 22987 bei sich.

Hartnäckiger Selbstmörder. Sonntag Mittag gegen 1 Uhr sprang ein Mann oberhalb der Universitätsbrücke in die Oder um seinen Tod zu finden. Man warf ihm von der Brücke aus den Rettungsring zu, den er aber unbeachtet ließ. Inzwischen erreichte den im Strome Treibenden ein Rettungsboot, der Mann aber wehrte sich gegen seine Rettung und bis zum Mann, der ihn erlöste hatte, in die Hand. Der Strom trieb den Selbstmörder weiter und schlug ihn über das große Wehr hinaus, wo er im Studel verschwand und nicht wiedergefunden wurde.

Zu dem töblichen Mord. Der sich am Sonntag Mittag in dem Hause Nikolaitzstraße 14 ereignete, ist bezüglich zu melden, daß der töblich Verwundete, der bei seiner Tochter, der verheirateten Frau, zu Tode war, der höhere Sattler, lebte auf der Palmstraße wohnhaft gewesene Rentienempfänger Braun war, der im Begriffe nach Hause zu gehen, im Beisein seiner 11-jährigen Enkeltochter aus dem 4. Stock über das Treppengeländer in den Fluß absprang und sofort tot war.

Töblicher Sturz aus dem Fenster. Die vierjährige Frieda Rutke, Tochter des Brandenburgerstraße 8 wohnhaften Schlossermeisters Rutke, stürzte am Freitag beim Spielen aus dem Fenster der Wohnung im zweiten Stock ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie am 28. d. M. im Wenzel'schen Krankenhaus daran verstarb.

Beim Bau verunglückt. Am Sonntag Nachmittag bei dem Bau der Straße 42 beschäftigte Arbeiter Karl Kampe. Er stürzte infolge Zusammenstoßes einer Leiter herab und erlitt Bruch eines Schienbeins.

Zusammenstoß. Im Bürgerwerder ließ vorgestern ein Mühlensührer mit einem Straßenbahnzuge zusammenstoßen, wobei der Führer des Fuhrwerks von seinem Sitz auf die Straße geschleudert wurde und Querschnitten und Abschnitten erlitt.

Ungefahren wurde vorgestern auf der Radobstraße, Ecke Bohanerstraße durch einen Unfall er ein Mann, der zu Falle kam und dadurch innere Verletzungen erlitt, die er aber selbst verschuldet, da er geradezu in das Rad hineinfuhr.

Schweigendes Bier. Auf der Schubrücke wurde vorgestern das vor einem Obmann gespannte Pferd beim Vorbeifahren eines Straßenbahnzuges stehen und sprang auf die Schienen. Dabei wurde die Deichsel von dem Motorwagen erfasst und das Pferd dadurch zu Boden geworfen. Die Deichsel sowohl wie der Vorderteil des Wagens wurden zerbrochen und der Vorderperren des Motorwagens eingedrückt.

Leichenföhrer. Einem Kaufmann von der Scheitnigerstraße, der in der Nacht zu Montag auf dem Domplatz auf einer Bank eingeschlagen war, wurden vermuthlich von 3 weiblichen Personen ein großer Teil des Geldes, eine Zigarrentasche und eine Prisenkiste mit Ausweispapieren, sowie Pfandscheine auf den Namen des Kaufmanns Eduard Werba gestohlen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Steganik, 27. September. Heidenreich fliegt nicht! Am Sonntag Nachmittag sollte nach zweimaligem Versuchen endlich der erste Flug des Pieslauer Luftfahrers Fritz Heidenreich stattfinden. Heidenreich flog aber nicht, weil zu wenig zahlendes Publikum vorhanden war. Desto zahlreicher waren die „Baumgäste“ vertreten.

Hinsberg, 27. September. Ein „auffälliger“ Gemeindevorsteher. Der Gemeinde-Vorsteher Robert Glöcher ist vom Amte suspendiert worden. Gleichzeitig ist gegen ihn das Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Dienstentlassung eingeleitet worden, weil er die an ihn behördlicherseits gerichteten Anforderungen fortgesetzt unerfüllt gelassen hat und die im Auftrage des Landrats legonneten Arbeiten an der Brannenstraße mit Gewalt verhindern wollte. — Soll das Vorgehen des Gemeinde-Vorsteher so ganz grundlos gewesen sein?

Neueste Nachrichten.

Faber gewählt!
Frankfurt a. O., 27. September. Bei der Reichstagswahl in Frankfurt a. O. Lebus wurde — wie jetzt von allen Seiten bestätigt wird — der Sozialdemokrat Faber mit 172 Stimmen Mehrheit gewählt.
Die Wahlbeteiligung betrug 90 Prozent. Nationalliberale und Konservative arbeiteten, wie nie zuvor. Die Konservativen schlopfen auf dem Lande, die Nationalliberalen in der Stadt. In Frankfurt waren von Mittag an 4 Automobile und 22 Droschkeln für Winter tätig. Abends nach 10 Uhr

das Feuilleton bekannt wurde, machte der nationalliberale Abgeordnete Fuhrmann einen Ausflug auf Reichstagswahlrecht, indem er daran zweifelte, ob Bismarck recht getan habe, dem Volke das allgemeine, gleiche Wahlrecht zu geben.

Zum Metallarbeiterkampf.

Berlin, 27. September. Die Verhandlungen zwischen dem Vorstand des Metallarbeiter-Verbands und den Führern der Metallindustriellen dauerten gestern von 5 bis 11 Uhr Abends und werden am Mittwoch fortgesetzt. Ueber die Verhandlungen wird Stillschweigen bewahrt, bis die offiziellen Protokolle erscheinen. Es ist jedoch Hoffnung auf eine Einigung vorhanden.

Straßenkämpfe in Berlin.

Unter dieser sensationellen Überschrift melden bürgerliche Telegraphenbüros:
Berlin, 27. September. Die ärgsten Ausschreitungen in Nooht, die von streikenden Arbeitern der Firma Rubler u. Co. hervorgerufen wurden, haben gestern Abend zu einem außerordentlich schweren Zusammenstoß zwischen einem großen Polizeiaufgebot und der aufgeregten Menge geführt. Der „Mob“ griff die Sicherheitsmannschaften mit einem Hagel von Steinwürfen und mit Revolvergeschossen an, so daß der führende Polizeioffizier das Zeichen zum bewaffneten Vorgehen geben mußte. 3 Polizeioffiziere, 40 Schutzeute und viele der Ausschreitenden wurden verletzt, 11 „Mobführer“ wurden verhaftet. Ueber den Straßenkampf werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Nachdem es am gestrigen Nachmittage der Polizei endlich gelungen war, die Siedingen, Kottbuser- und die Weisstraße von den „Aufständischen“ zu säubern, sammelte sich später eine große Menge Aufständischer wieder in den genannten Straßen an. Unendlich fand sich eine gewaltige Menschenmenge ein, und gegen 6 Uhr erfolgte der erste Zusammenstoß, bei dem mehrere Personen und einige Beamte durch Steinwürfe verletzt wurden. Um 7 Uhr wurde auf eine Schuhmannsleite an der Ecke der Siedingenstraße ein Knüttel geworfen. Als die Beamten dort die Leute zurückdrängen wollten, fielen plötzlich Revolvergeschosse aus einer Versteckung, und im nächsten Augenblicke saßen auf die Beamten ein Hagel von Steinen, Biergläsern, Krügen, Flaschen und anderen Gegenständen nieder. Sofort brangen 20 Polizeibeamte unter Führung eines Leutnants in das Lokal ein und trieben die Anreißer mit blauer Waffe auf die Straße hinaus. Hierbei wurden 2 Erzeublen so schwer verletzt, daß ihre sofortige Ueberführung in das Krankenhaus notwendig wurde. Als die Beamten das Lokal „gesäubert“ hatten und wieder aus demselben heraus und auf die Straße traten, wurde als der 2. und 3. Etage von etwa 50 „Aufständischen“, die mit Gewalt in die Wohnungen der Mieter eingedrungen waren, ein Bombardement auf sie eröffnet. Die Beamten, von denen 13 ziemlich schwer am Kopfe verletzt wurden, drangen in die Wohnungen ein und trieben die Anreißer mit blauer Waffe hinaus. Bei einem dritten Zusammenstoß wurden mehrere Beamte von etwa 100 halbweiligen Wurfgeschossen hinterläßt anfallen. Hier wurden 3 Beamte verletzt. Erst in später Abendstunden gelang es, die Landknechte zu zerstreuen. Gegen 10 Uhr kam es zu neuen Zusammenstößen. Es wurde gemeldet, daß die Aufständischen an der Ecke der Weis- und Siedingenstraße in Brand gesetzt sei und daß sämtliche Lokalen der in der Nacht kommenden Straßenzüge zerstört worden seien. Tausende der Nachtschlafenden „Sturm“ auf die Reformationskirche. Die lebende Menge zerstörte die Kirchenfenster durch Steinwürfe. Etwa 300 Schutzeute erhielten mehrere Befehl zum Ausrücken, voran die Vertretenen. Die Menge ging schließlich zurück. Erst nach längerer Zeit konnte in der Umgegend der Kirche die Ruhe wieder hergestellt werden.

Daß an diesen Ausschreitungen Stellenbe nicht beteiligt sind, ist in einer Notiz unter Arbeiterebewegung zu lesen.

Vom Flugfeld zu Trier.

Trier, 27. September. Die so verheißungsvoll begonnenen Flüge des gestrigen Tages haben einen unglücklichen Abschluß erfahren. Als Kapitän Engelhardt schon beim Anbrechen der Dunkelheit mit seiner Gemahlin noch einen Ausflug mit vermindelter Geschwindigkeit unternahm, gerieten sie bald nach dem Ausfluge vom Erdboden in einen kräftigen Wirbelwind. Die Steuer arbeiteten in diesem kräftigen Wirbel bei der geringen Geschwindigkeit der Fahrt nicht verheißungsvoll genug entgegen, um einen Ausproll des Apparates auf dem Erdboden zu verhindern. Dabei wurden das Drahtgestell und das Seitengestell vollständig zertrümmert und beide Propeller zerstört. Die Insassen blieben aber glücklicherweise unverletzt. Man hofft, die Maschine noch während der Flüge wieder fahrbereit zu machen.

Wasserstands Nachrichten der Oder.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand						
27. 9.	12,98	1,85	3,23	—	3,02	3,72	5,70	4,54	3,70	3,015	0,01	1,32	3,84		
26. 9.	13,48	2,52	4,01	0,39	4,45	4,51	2,815	0,01	4,71	3,61	3,25	5,61	1,20	3,50	3,30
Mittel	11,89	1,98	2,12	0,42	2,46	2,97	4,07	2,38	1,68	1,58	5,00	0,14	1,88	1,15	

* Auslieferungsgeld 1. Kottwitz 3,50; 1. Eichen (Ober) 0,10; Niederung 2,25.

Quittung.

Für den Stadtverordneten-Wahlkampf gingen ein:	
Frau Gelay	2,00 Mt.
Eine Auslastung	1,00
F. W.	0,50
R. H.	1,00
Hannikel	0,50
Ueberhaupt Krausende Adelsfabrik Kimmel	6,85
Erstes Arbeiter-Vollzieh	42,03
Frl. Lehmann	0,50
Zusammen	53,39 Mt.

Sammellisten sind im Partei-Sekretariat Neue Graupenstraße Nr. 5, II, zu haben. Rob. Herrmann, Kassierer.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 27. September:
Frohmann, Zimmer 2.
Zimmerer, Versammlung im Saal.
Kranke- und Sterbefälle, Zimmer 1.
Arbeiter-Radfahrer, Zimmer 1.
Handlungsgehilfen, Versammlung, Zimmer 2.
Metallarbeiter-Verband, Hauskassierer, Zimmer 2.
Stenographen, (System Krenn), Zimmer 7.
Donnerstag, den 29. September:
Ortskrankenkassen-Verband, Versammlung.
Banker, Versammlung, Zimmer 2.
Französischer Unterricht, Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer Nr. 5.
Vollzieh des Sozialistischen Vereins, Vortragsabend von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.
Freitag, den 30. September:
Gewerbevereins-Versammlung, Zimmer 1.
Stenographen, Zimmer 2.
Sonnabend, den 1. Oktober:
Krausende, Stiftungsfest im Saal.

Mittwoch, den 28. September 1910.

In's Irrenhaus.

Vor dem Schöffengericht in Weimar nahm der seit längerer Zeit gegen den 69 Jahre alten Professor Dr. Hermann S. Hohenberg geführte Prozeß wegen verurteilender Beledigung des preussischen Offizierkorps und des Sachverständigen des preussischen Kriegsministeriums im Dortmund-Elger-Prozeß, Obersten Wischer, am Freitag einen kassierenden Verlauf.

Der Angeklagte war früher Professor in Bonn, Breslau und Kiel. Wegen einer freimütigen, abfälligen Kritik des damaligen preussischen Kriegsministers von Goltz wurde er seines Amtes entsetzt, behielt aber den Professorentitel und bekam den höchsten Pensionssatz zugewilligt. Seit 1904 lebte er in Weimar. In Rede und Schrift ist er wiederholt gegen Unrecht, das seiner Ansicht nach begangen wurde, eingetreten. Seltener Bemerkungen ist es u. a. gelungen, dem Schuldirektor Dr. Seine in Saalfeld zu seinem Rechte zu verhelfen. Dieser Mann war auf das Gutachten des Professors Dr. W. S. Wanger in Jena wegen angeblichen Querenervenwahns hin entmündigt worden. Nach fünfjährigem ähnen Kampfe wurde die Entmündigung als unberechtigt aufgehoben. Dr. Seine wirkt jetzt als Schuldirektor in Meiningen.

Vor dem Schöffengericht Weimar war jetzt ein Urteil, den der Angeklagte verstoßen hat, mit dem er unter anderem sagt: „Heute kann man im Saale bleiben oder als Fremder wandern, selbst wenn man als Galunke oder Meinelbiger gebrandmarkt worden ist. Das ist keine Uebertreibung, sondern Tatsache, die bewiesen werden kann.“ Zum Beweise seiner Behauptung hatte der Angeklagte, der durch den Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz verteidigt wurde, eine große Anzahl Zeugen geladen. Ferner hatte der Angeklagte eine große Reihe von Sachverständigen angeführt, die die Behauptung, er sei geisteskrank, als völlig unhaltbar hielten. Der Großherzogliche Kreisarzt Dr. Mühlert in Weimar hat bereits befunden, daß der geistige Zustand des Angeklagten nicht zweifelhaft sein könne. Der Professor Dr. W. S. Wanger, gegen den der Angeklagte erfolgreich schwere Kämpfe geführt hatte, war von Gericht früher als Sachverständiger geladen. Der Angeklagte hat mit Erfolg gegen ihn geltend gemacht, daß er befangen sei. Darauf hin hat das Gericht den Assistentenarzt dieses Professor Dr. W. S. Wanger, Dr. W. S. Wanger, als Sachverständigen geladen. Dieser hat zu den Akten Verdict dahin geäußert, Angeklagter leide an — Querenervenwahnsinn. Der Angeklagte und sein Verteidiger lehnten die Verhandlung diesen Herrn als Sachverständigen ab, da dessen Beziehungen zu Professor W. S. Wanger als unzulässig erachtet wurden. Sie beantragten, unbefangene Sachverständige ernannt zu werden, darunter Ärzte, die den Angeklagten persönlich kennen und als Psychiater hervorragenden Ruf genießen, zu übernehmen. Das Gericht lehnte die beantragten Vorschläge ab. Dr. Berger erklärte, zur Gutachtensfertigung längere Beobachtung und eine körperliche Untersuchung des Angeklagten erforderlich. Der Angeklagte lehnte ab, von diesem Sachverständigen sich körperlich untersuchen zu lassen. Der Verteidiger protestierte auf das lebhafteste dagegen, daß statt unparteilicher Sachverständigen dieser Dr. Berger die Untersuchung übernehmen solle. Dr. Berger beantragte zur Vorbereitung seines Gutachtens, den Angeklagten in eine öffentliche Irrenanstalt zu bringen. Nach § 81 Strafprozeßordnung ist eine solche Unterbringung bis auf die Dauer von 6 Wochen zulässig. Der Verteidiger legte dar, daß ihm in seiner langen Praxis ein ähnlicher Antrag unter solchen Umständen nicht vor-

gekommen ist, protestierte auf das eindringlichste gegen solche Maßnahmen und verlangte wiederholt, daß andere hervorragende Psychiater vernommen werden, zu deren Gutachten eine Beobachtung in der Irrenanstalt nicht erforderlich ist. Der Angeklagte erklärte, daß er freiwillig zur Beobachtung seines Geisteszustandes durch diesen Sachverständigen sich nicht in eine Anstalt begeben werde. Trotz alledem lehnte das Gericht alle Anträge auf Vernehmung anderer Sachverständigen ab und beschloß, die Internierung des Angeklagten in einer öffentlichen Anstalt zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes durch Dr. Berger. Wegen den Beschluß ist sofortige Beschwerde seitens des Verteidigers eingelegt.

Der Gerichtsbeschuß ist geradezu unbegreiflich. Weshalb verlangt das Gericht, daß von den tausenden vorhandenen psychiatrischen Gutachten nur gerade der Assistentenarzt des Professor als Gutachter über angeblichen Querenervenwahnsinn des Angeklagten vernommen werde, mit dem der Angeklagte fünf Jahre lang in ähnen Kampfe gelegen hat? Und das, obwohl der Kampf damit geendet hat, daß der Angeklagte in der Irrenanstalt gegen den Schuldirektor Seine wegen angeblichen Querenervenwahnsinn ausgesprochene Gutachten als völlig unhaltbar erklärt ist?

Zugunsten des Professor Lehmann hat eine Reihe hervorragender Ärzte und Professoren Rundgebungen veröffentlicht, so Professor Dr. Saevel in Jena, Professor Dr. Ostwald in Leipzig, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Müller in Berlin, Sanitätsrat Dr. Dillinger in Langensalza, Dr. Büffer in Wemar. Sie bezogen sämtlich, daß Professor Lehmann eine ehrwürdige Persönlichkeit ist, der mit größter Würde, Eigenständigkeit und Opferfähigkeit nach Wahrheit und Recht strebt, sowie: daß auch nicht die Spur von einer Geisteschwäche oder Geisteskrankheit bei ihm vorliegt.

Der Fall zeigt, wie absolut notwendig scharfe gesetzliche Kontrollen gegen unberechtigte Unterbringung in ein Irrenhaus sind. Das Verfahren des Amtsgerichts in Weimar steht ebenso wie das des Assistentenarztes Dr. Berger für jeden völlig unverständlich, der nicht von der besangenen Ansicht ausgeht: wer nach Behauptung des Kriegsministers das Offizierkorps beleidigt, muß verurteilt sein. Ein beschämender Rechtszustand für Deutschland.

Partei-Angelegenheiten.

Die Unterwerfung der Wabenser unter den Willen der Partei. Genosse Dr. Frank erklärte dem Genossen Fischer vom Brüsseler „Peuple“, der ihn offiziell fragte: Wir werden dem Parteitag beschließen Folge leisten, die Frage aber, ob die Budgetbewilligung eine Frage des Prinzips oder der Taktik ist, dem Internationalen Kongress unterbreiten. Sollte dieser unsern Standpunkt nicht teilen, so wäre allerdings das letzte Mittel erschöpft.

Damit fällt alles bürgerliche Gejabel über die Spaltung der deutschen Sozialdemokratie wieder einmal in sich zusammen.

Zur Mittwochssitzung des Parteitages. Genosse Saevel erlucht die Parteipresse um Aufnahme folgender Erklärung:

Die Genossen Tuer und Geiß haben über die Vorgänge in der Parteisitzung vom 21. September 1910 in der Parteipresse eine Darstellung veröffentlicht, die verwerfend wirken muß. Die Behauptung, daß die Mehrheit die Absicht gehabt habe, ihren nach der Schlußrede des Genossen Frank gestellten Antrag „ohne ernsthaften Beratung durchzuführen“, widerspricht jeder Grundtatsache. Dieser Antrag ist, wie auch die Genossen Tuer und Geiß nicht bestreiten, sachlich identisch mit dem von 212 Delegierten unterzeichneten Antrag Zudeit Nr. 98; es war

also bereits in einer gründlichen zweitägigen Verhandlung nach allen Seiten erörtert worden. Er enthält sachlich nichts Neues, sondern bezweckt nur eine förmliche Beschlusfassung über die Erklärung, die der Genosse Nebel namens des Parteivorstandes ohne jeden Widerpruch abgegeben hat und die dadurch als Willensäußerung des Parteitages schon feststeht.

Daß der Antrag nicht eine Verletzung der grundlegenden Verfassung der Partei enthält, ergibt sich schon daraus, daß er sich die Erklärung des Parteivorstandes zu eigen macht, die gerade dem Bestreben entspricht, eine dem Organisationsstatut entsprechende unabweisbare Formulierung des ursprünglichen Vorschlages zu geben. Freilich war dies nicht erforderlich, da auch jener Antrag, wie sein Wortlaut beweist und die von den verschiedenen Rednern abgegebenen Erläuterungen darstellten, durchaus im Einklang mit dem Statut steht, da auch er die Frage, ob der Ausschluß eines Parteigenossen geboten sei, der Entscheidung der im Statut festgelegten Organe anvertrauen wollte.

Rechtlich aus einem Antikameradschaftlichen Entgegenkommen wurde der Antrag zurückgenommen. Die Antwort auf dies Entgegenkommen war die stärkste Provokation der Mehrheit des Parteitages durch den Genossen Frank, dessen Ausführungen als Mißachtung der Parteitagsgesetze und als eine Verhöhnung des Parteivollens empfunden wurden zumal als er erklärte, daß die Budgetbewilligung in den nächsten Jahren eine Frage der Verhältnisse sei.

Dazu Stellung zu nehmen, war der Parteitag verpflichtet, um von vornherein die Deutung auszuschließen, als ob er durch sein Stillbleiben den Standpunkt des Genossen Frank sanktioniert habe. In dieser Situation habe ich, um jede Ueberlieferung zu verhindern, und eine richtige Festlegung zu ermöglichen, im Namen der Mehrheit der Parteitagsgesetzten die Vertagung der Verhandlungen auf den nächsten Tag beantragt. Der Vorsitzende, Genosse Diez, hat mit Unterstützung des Genossen Nebel um Zurückziehung des Vertagungsantrages und um endgültige Erledigung der Budgetverhandlungen am demselben Abend. Er schloß deshalb eine Unterbrechung der Verhandlungen für kurze Zeit vor, worauf die Mehrheit eintrat. Als kurz nach 8 Uhr die Verhandlung wieder aufgenommen wurde, wurde der neu formulierte Antrag sofort dem Vorsitzenden überreicht und von diesem verlesen. Die Unterbrechung hatte dann während dreier nennentlicher Abstimmungen, rechtlich ist, daß über den Antrag schlichtlich zu machen; und die Mehrheit war bereit, auf Wunsch auch in eine weitere Unterbrechung der Sitzung zu diesem Zweck zu willigen. Was sie dagegen jetzt verlangen mußte, war eine klare Entscheidung des Parteitages über den Antrag im Anschluß an die Abstimmung über die Resolution des Parteivorstandes.

Die geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit des Antrages kann um so weniger bezweifelt werden, als der Parteitag sogar die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu beschließen in der Lage war. Die Abstimmung konnte nur dadurch vermieden werden, daß Genosse Frank eine unabweisbare Erklärung darüber abgab, daß er und seine Freunde bei aller Freiheit in der Meinungsäußerung doch im Handeln mit der Gesamtpartei sich in Uebereinstimmung setzen würden. Da eine solche Erklärung nicht erfolgte, hat die Mehrheit gerade zu dem Zweck, um für den Parteileben eine feste Grundlage zu schaffen, die Abstimmung herbeigeführt.

Weil, wie von allen Seiten anerkannt wurde, die Mehrheit trotz der inneren Leidenhaft doch bis zum Schluß in sachlicher parlamentarischer Weise verhandelt hat, und da nicht anzunehmen ist, daß die Unterbrechung, wenn sie im Saal gebildet wäre, zu einer anderen Art der Verhandlung übergegangen wäre, so ist die Besorgnis unbilligster „Ausfälligkeit“ und „Erörterungen“ durchaus nicht am Platze gewesen. Wo es Mangel an Kameradschaftlichkeit ist, auf Seiten der Mehrheit sicherlich nicht hervorgerufen.

Saevel, Königsberg.

Im Auftrage der Unterzeichner des Antrages Zudeit.

Schumannsbeleidigung. Die Strafkammer in Magdeburg (Zür.) verurteilte den Genossen Saake vom dortigen „Volkswacht“ zu 6 Wochen Gefängnis, weil durch eine Korrespondenz aus Langensalza zwei horige Schupsteine angeblich beleidigt worden waren. Es handelte sich um einen Vorgang aus der Zeit der Bauarbeiterausföhrung, wobei sich die Schupsteine als Hülsen von Arbeitswilligen beiläufig hatten. Die Höhe des Urteils wurde dem mit begründet, daß es die Tendenz unferes Parteiblattes sei, die Autorität der Polizei zu untergraben; diese Autorität aber müsse geschützt werden. — Gang wie bei uns!

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein neuer Erfolg von Ehrlich-Gata 606! Mit Ehrlich-Gata 606 wurde in Kopenhagen ein interessanter Erfolg erzielt, nämlich die teilweise Heilung hypophysärer Taubheit. Ein junger Mann, der stocktaub war, erhielt nach halbjähriger Behandlung mit Quecksilber eine Einspritzung mit Ehrlich-Gata 606. Das Serum ergab eine wunderbare Wirkung. Nach kurzer Zeit bereits hörte der Patient laute Klänge und man hofft, daß man ihn binnen kurzem völlig wieder heilen können.

Fortschritt der drahtlosen Telegraphie. Ein „Tramp“-Dampfer, d. h. ein Dampfer, der keine bestimmten Häfen anläuft, sandte kürzlich eine drahtlose Botschaft über eine Entfernung von 940 Seemeilen. Die Tatsache spricht für die ungeheuren Fortschritte, die die drahtlose Telegraphie in letzter Zeit gemacht hat. Diese Leistung gelang dem Dampfer „Mosch“, der in Hull erwartet wurde. Auf seiner Fahrt von Bombay nach Hull und Widdersborough sandte der Dampfer, als er sich 15 Meilen südlich vom Kap de Gata, an der Südküste Spaniens befand, eine drahtlose Meldung, die auf der drahtlosen Station des englischen Küstenpostes North Foreland aufgenommen wurde. Diese Strecke beträgt ungefähr 940 Seemeilen. Wenn man in Betracht zieht, daß die ätherischen Wellen ganz Frankreich, Spanien und die Pyrenäen zu durchdringen hatten, so ist eine drahtlose Uebermittlung der Signale von einem Schiffe auf eine derartige Strecke eine ganz bedeutende Leistung. Die Eigentümer des Dampfers, die Firma Bowles Brothers, erhielten durch die drahtlose Station Uskam eine Meldung, die 640 Seemeilen von der Empfangsstation, gegenüber Kap Roca in der Nähe von Vissalon, aufgenommen wurde. Der „Mosch“ ist der erste „Tramp“-Dampfer, der mit drahtloser Telegraphie ausgestattet wurde.

Vom Bau des Löschbergstunnels. Das gewaltige Wert der Durchbohrung des Löschbergs in den Alpen, an dem nun bereits seit Jahren eifrig gearbeitet wird, nähert sich der Vollendung; im kommenden Frühjahr bereits wird der Durchstich vollendet sein. Die Chronik des Baues hat viel düstere Geschichten zu verzeichnen: gleich bei der Arbeit an den ersten zwei Meilen fielen 25 Menschenleben mit einem Schläge dem trotzigsten Berge zum Opfer. Seitdem haben sich noch manche tragischen Unfälle zugezogen. Auf der Seite von Brig wurde bald nach Inangriffnahme der Arbeiten durch eine Lawine ein schweres Unglück angerichtet, bei dem zwölf Arbeiter ihren Tod fanden. Ein Kalkulationsfehler der Ingenieure und der Geologen, so führt die „Daily Mail“ aus, rief eine andere Katastrophe hervor: bei den Bohrarbeiten wurde man plötzlich von tosenden Wassern des Randesflusses überrollt, der unterirdisch durch einen Zell des Gebirgsmassivs fließt, durch den der Tunnel geführt wird. Man hatte die Lage dieses Flusses keineswegs richtig berechnet. Diese beiden schweren Unglücksfälle, die Ueberforderung an der Seite des Randesflusses und

die Lawine auf der Briger Seite, stehen bei den italienischen Arbeitern abergläubische Vorstellungen entgegen, die Leute weigern sich, an dem Werke fortzuarbeiten, das offenbar vom Unglück besetzt ist, und eine Zeitlang schen es sogar, als müßten die Arbeiter ruhen, weil nicht genug Leute gefunden werden könnten, die bereit wären, im Löschbergstunnel ihr Leben zu wagen. Heute werden gegen 4000 Italiener beschäftigt. Nach seiner Vollendung wird der Tunnel eine Länge von 9 1/2 englischen Meilen haben, genau 3 Meilen weniger als der Simplotunnel, der bekanntlich der größte der Welt ist. Die Kosten des großen Werkes werden auf 40 Millionen Mark geschätzt, die ausschließlich aus Schweizer Kapital gedeckt werden. Dazu treten noch die Bahnhöfen von Bern, die neu gebaut werden, um den Anschluß an den Tunnel herzustellen und die bereits weitere 30 Millionen verschlingen. Nach der Eröffnung des Tunnels wird der Bahnverkehr von Frankreich und von der Schweiz nach Mailand eine Zehnerparnis von etwa 4 bis 5 Stunden einfließen.

Ein Vollarb-Tag findet am 30. September anlässlich des VII. Deutschen Abbinententages in Augsburg statt. Amstichter a. D. Dr. jur. Bauer-München wird dann über das Vollarb-System und seine Einführung in Deutschland sprechen. Der bekannte amerikanische Richter William Jeff Vollarb aus St. Louis, der selbst an dieser Verhandlung in Augsburg teilnehmen wird, war der erste, der für erstmalige leichte Geleisesübertragung, die im Zustand der Trunkenheit begangen war, die bedingte Verurteilung einführte, wenn der Ueberrührte verspricht, einhaltlos zu leben. Nicht weniger als 95 Prozent der dem Gerichte Vorgeführten sind auf diese Weise vor einem Rückfall bewahrt worden. Das Vollarb-System ist gesetzlich bereits in Großbritannien, Vermont und Victoria festgelegt und hat sich dort bestens bewährt. Auch für Deutschland wird von vielen Seiten die Einführung eines entsprechenden Paragraphen in den Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch verlangt.

Der diesjährige deutsche Richterrechtstag, der als dritter Deutscher Abbinententag am 29. September bis 3. Oktober in Augsburg abgehalten wird, findet auch im Auslande besondere Beachtung. Es werden u. a. Vertreter aus Amerika, Schweden, Finnland, Rußland, der Schweiz, Holland usw. anwesend sein.

Aus aller Welt.

Herr Handelskommissarius Kracke. Herr Bureau-Inspektor, der die einfacheren Vorgänge zum Gegenstand kompetentester Manipulationen macht, steht besonders häufig im Reiche des Herrn Kracke den gesunden Menschenverstand auf den Kopf. Und das geht so weiter: trotz aller Arbeit, trotz aller Entschleunigung im Publikum, das im Straßen nach einem anderen Verbrechen alle Augenblicke über den Kopf stolzt, bei unternen Bürokraten entlang herabtaumelt. Den zahlreichen

Wällen im Postbetriebe, zum Teil schachtler, zum Teil aber stundatöser Art, die nur die jüngste Zeit erlebte, gefüllt sich ein neuer zu, der aus Bonn berichtet wird. Dort übernahm ein Gastwirt eine bereits bestehende Restauration und stellte dem Telephonamt mit, daß er Telephonanschluß beantragt und den Apparat seines Geschäftsbürgers somit übernehmen könne. Die Verwaltung antwortete dem Wirt, sein Vorgänger habe noch bei ihr Geblühn zu bezahlen, weshalb dem letzteren auch schon der Fernsprechananschluß gesichert gewesen sei. Wenn er, der neue Wirt, nun die Schulden seines Vorgängers bei der Telephonverwaltung begleichen wolle, dann könne der bisherige Apparat sofort wieder zur Benutzung freigegeben werden, andernfalls aber müsse der Anschluß zunächst vollkommen aus dem Hause entfernt werden, — dann würde einer Ueber- anbringung des von ihm beantragten Anschlusses nicht im Wege. Der Wirt hatte natürlich nicht die geringste Aussicht, seines Vorgängers Schulden zu bezahlen. So nahm der Bureau- traktismus die Sache annehmungsgemäß in die Hand. Die Telephonarbeiter erschienen und entfernten den Apparat mit seinem ganzen Zubehöre, — um kurze Zeit danach den Anschluß wieder herzustellen.

Ein Geschäftsmann, der so wirtschaften könnte, endet vermuthlich entweder im Armenhause oder im Sanatorium.

Insassenverregende Verhaftungen. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin hat gegen den früheren Direktor des Forstingtheaters, Max Garrison, einen Verhaftungsbefehl ausgestellt. Garrison erhielt infolgedessen vom Polizeipräsidenten eine Vorladung, der er Montag Nachmittag Folge leistete. Da dieser Gegenstand wurde keine Verhaftung vorgenommen und Garrison gleich darauf in das Moschier-Untersuchungsgewahrsam eingeliefert. Die Motive der Verhaftung sind in der Polizeikommission zu ermitteln. Da Garrison verhaftet haben soll, in dem gegen ihn gerichteten Strafverfahren Zeugen für sich zu gewinnen. Die Anklage gegen Garrison lautet auf Verstoß der Verleitung zum Meineid. Er soll nämlich im Verleumdungsprozeß, der gegen ihn von zwei Geldgebern des Forstingtheaters anstrengt worden war, die auch im Fallprozeß wegen Frau Magiera zu einer fälligen Anklage zu bewegen versucht haben.

Durch eine wertvolle Angel gefischt! Der Obermeister des großen Metallhandels Claffing u. Co. in Nottingham, der sich in einigen Tagen hier zur See aufhält, unternahm gestern mit einem achtjährigen Sohn eine Spazierfahrt zu Rad. Dieser fuhr in Begleitung eines lauten Schiffs aus. Der Junge war von dem Angel gefischt worden. Der Vater transportierte ihn nach dem Hause nach dem Hafen. Auf dem Wege dahin wurde er von einem Mann genommen, der es sich um eine wertvolle Angel aus dem Hafen handelte. Die Fischerei hat eine solche Kunde immer

In's Irrenhaus.

Vor dem Schöffengericht in Weimar nahm der seit längerer Zeit gegen den 69 Jahre alten Professor Lehmann in Gohrenberg geführte Prozess wegen verleumdender Beledigung des preussischen Offizierkorps und des Sachverständigen des preussischen Kriegsministeriums im Dorkwunder Säger-Prozess, Obersten Wischer, am Freitag einen Aufsehen erregenden Verlauf.

Der Angeklagte war früher Professor in Bonn, Breslau und Kiel. Wegen einer freiwilligen, abfälligen Kritik des damaligen preussischen Kriegsministers von Schöler wurde er seines Amtes entsetzt, behielt aber den Professorenstitel und bekam den höchsten Pensionsfuß zugesprochen. Seit 1904 lebte er in Weimar. In Rede und Schrift ist er wiederholt gegen Unrecht, das seiner Arbeit nach begangen wurde, eingetreten. Zahlreiche Bemerkungen ist es u. a. gelungen, dem Schuldirektor Dr. Heine in Saalfeld zu seinem Rechte zu verhelfen. Dieser Mann war auf das Gutachten des Professors Dr. Vinswanger in Jena wegen angeblichen Querschnittsleidens hin entmündigt worden. Nach fünfjährigem jähen Kampfe wurde die Entmündigung als unberechtigt aufgehoben. Dr. Heine wirkt jetzt als Schuldirektor in Weimar.

Vor dem Schöffengericht Weimar trat in Weimar, dem der Angeklagte verhaftet hat, in dem es unter anderem heißt: „Wem kann man im Amte bleiben oder als Mandatarien, selbst wenn man als Kaluise oder Meibler gebrandmarkt worden ist. Das ist keine Verleumdung, sondern Tatsache, die bewiesen werden kann.“ Zum Beweise seiner Behauptung hatte der Angeklagte, der durch den Rechtsanwalt Dr. v. Bannowitz verteidigt wurde, eine große Anzahl Zeugen geladen. Ferner hatte der Angeklagte eine große Reihe von Sachverständigen angeführt, die die Behauptung, er sei geisteskrank, als völlig unhaltbar darlegen würden. Der Großherzogliche Kreisarzt Dr. Althelt in Weimar hat bereits bekundet, daß der geistige Zustand des Angeklagten nicht zweifelhaft sein könne. Der Professor Dr. Vinswanger, gegen den der Angeklagte erfolgreich schwere Klämpfe geführt hatte, war von Gericht früher als Sachverständiger geladen. Der Angeklagte hat mit Erfolg gegen ihn geltend gemacht, daß er besungen sei. Darauf hin hat das Gericht den Assistenzarzt dieses Professor Dr. Vinswanger, Dr. V. Berger, als Sachverständigen geladen. Dieser hat zu den Aktenverhandlungen bekundet, Angeklagter leide an — Querschnittsleidens. Der Angeklagte und sein Verteidiger lehnten in der Verhandlung diesen Herrn als Sachverständigen ab, da er in allerersten Beziehungen zu Professor Vinswanger als Assistenzarzt stehe. Sie beantragten, unbefangene Sachverständige, die sie nachhaft machten, darunter Ärzte, die den Angeklagten seit Jahrzehnten kennen und als Psychiater hervorzuholen den Ruf genießen, zu vernehmen. Das Gericht lehnte jedoch diese Anträge ab. Dr. Berger erklärte, zur Abgabe eines Gutachtens sei längere Beobachtung und eine körperliche Untersuchung des Angeklagten erforderlich. Der Angeklagte lehnte ab, von diesem Sachverständigen sich körperlich untersuchen zu lassen. Der Verteidiger protestierte auf das lebhafteste dagegen, daß statt unparteiischen Sachverständigen dieser Dr. Berger die Untersuchung übernehmen solle. Dr. Berger beantragte zur Vorbereitung seines Gutachtens, den Angeklagten in eine öffentliche Irrenanstalt zu bringen. Nach § 81 Strafprozessordnung ist eine solche Unterbringung bis auf die Dauer von 6 Wochen zulässig. Der Verteidiger legte dar, daß ihm in seiner langen Praxis ein ähnlicher Antrag unter solchen Umständen nicht vor-

genommen ist, protestierte auf das eindringlichste gegen solche Maßnahme und verlangte wiederholt, daß andere hervorragende Psychiater vernommen werden, zu deren Gutachten eine Beobachtung in der Irrenanstalt nicht erforderlich ist. Der Angeklagte erklärte, daß er freiwillig zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes durch diesen Sachverständigen sich nicht in eine Anstalt begeben werde. Trotz alledem lehnte das Gericht alle Anträge auf Vernehmung anderer Sachverständigen ab und beschloß, die Unterbringung des Angeklagten in einer öffentlichen Anstalt zwecks Beobachtung seines Gesundheitszustandes durch Dr. Berger. Wegen dem Beschluß ist sofortige Beschwerde seitens des Verteidigers eingelegt.

Der Gerichtsbeschuß ist geradezu unbegreiflich. Weshalb verlangt das Gericht, daß von den tausenden vorhandenen psychiatrischen Gutachten nur gerade der Assistenzarzt des Professors als Gutachter über angeblichen Querschnittsleidens des Angeklagten vernommen werde, mit dem der Angeklagte fünf Jahre lang in jähem Kampfe gelegen hat? Und das, obwohl der Kampf damit endete, daß der von der Jenaer Anstalt gegen den Schuldirektor Heine wegen angeblichen Querschnittsleidens ausgesetzte Gutachten als völlig unhaltbar erklärt ist?

Querschnittsleidens Professor Lehmann hat eine Reihe hervorragender Ärzte und Professoren Rundgebungen veranstaltet, so Professor Dr. Gaezel in Jena, Professor Dr. Ostwald in Leipzig, Weimarer Sanitätsrat Dr. Müller, Berlin, Sanitätsrat Dr. Biffinger-Langendörfer, Dr. Böcker, Weimar. Sie besagen sämtlich, daß Professor Lehmann eine ehrwürdige Persönlichkeit ist, der mit größter Unzulässigkeit und Unverschämtheit nach Wahrheit und Recht strebt, sowie: daß auch nicht die Spur von einer Geisteschwäche oder Geisteskrankheit bei ihm vorliegt.

Der Fall zeigt, wie absolut notwendig solche geistliche Anstalten gegen unberechtigte Unterbringungen in ein Irrenhaus sind. Das Verfahren des Amtsgerichts in Weimar steht ebenso wie das des Assistenzarztes Dr. Berger für jeden völlig unverschämlich, der nicht von der besangenen Ansicht ausgeht: wer nach Behauptung des Kriegsministers das Offizierkorps beleidigt, muß verrückt sein. Ein beschämender Rechtszustand für Deutschland.

Partei-Angelegenheiten.

Die Unterwerfung der Dabenser unter den Willen der Partei. Genosse Dr. Frank erklärte dem Genossen Fischer vom „Reule“, der ihn offiziell fragte: Wir werden dem Parteitagsschluß Folge leisten, die Frage aber, ob die Budgetbewilligung eine Frage des Prinzips oder der Taktik ist, dem Internationalen Kongress unterbreiten. Sollte dieser unsern Standpunkt nicht teilen, so wäre allerdings das letzte Mittel erschöpft.

Damit fällt alles bürgerliche Gejubil über die Spaltung der deutschen Sozialdemokratie wieder einmal in sich zusammen.

Zur Mittwoch-Sitzung des Parteitages. Genosse Gaele erhebt die Parteipresse um Aufnahme folgender Erklärung:

Die Genossen Auer und Geiß haben über die Verhandlung in der Parteitagssitzung vom 21. September 1910 in der Parteipresse eine Darstellung veröffentlicht, die verwirrend wirkt. Die Behauptung, daß die Mehrheit die Absicht gehabt habe, ihren nach der Schlussrede des Genossen Frank gestellten Antrag „ohne ernsthaften Vorbehalt durchzusetzen“, entbehrt jeder Grundlage. Dieser Antrag ist, wie auch die Genossen Auer und Geiß nicht bestreiten, sachlich identisch mit dem von 212 Delegierten unterzeichneten Antrag Jubelt Nr. 93; er war

also bereits in einer gründlichen zweitägigen Verhandlung nach allen Seiten erörtert worden. Er enthält sachlich nichts Neues, sondern beschränkt nur eine förmliche Beschlussfassung über die Erklärung, die der Genosse Reibel namens des Parteivorstandes ohne jeden Widerspruch abgegeben hat und die dadurch als Willensbekundung des Parteivorstandes schon festgestellt war.

Daß der Antrag nicht eine Verletzung der grundlegenden Verfassung der Partei enthält, ergibt sich schon daraus, daß er sich die Erklärung des Parteivorstandes zu eigen macht, die gerade dem Bestreben entspricht, eine dem Organisationsstatut entsprechende unabweisbare Formulierung des ursprünglichen Vorschlages zu geben. Freilich war dies nicht erforderlich, da auch jener Antrag, wie sein Wortlaut beweist und die von den verschiedenen Rednern gegebenen Erklärungen darstellten, durchaus im Einklang mit dem Statut steht, da auch er die Frage, ob der Ausschluß eines Parteigenossen geboten sei, der Entscheidung der im Statut festgesetzten Organe anvertrauen wollte.

Letztlich aus einem Antikameradischen Entgegenkommen wurde der Antrag zurückgenommen. Die Antwort auf die Entgegenkommen war die stärkste Provokation der Mehrheit des Parteivorstandes durch den Genossen Frank, dessen Ausführungen als Mißachtung der Parteitagsschluß und als eine Verhöhnung des Parteivollens empfunden wurden zumal als er erklärte, daß die Budgetbewilligung in den nächsten Jahren eine Frage der Verhältnisse sei.

Dazu Stellung zu nehmen, war der Parteitag verpflichtet, um von vornherein die Deutung auszuschließen, als ob er durch sein Stillbleiben den Standpunkt des Genossen Frank sanktioniert habe. In dieser Situation habe ich, um jede Verleumdung zu verhindern, und eine ruhige Erwägung zu ermöglichen, im Namen der Mehrheit der Parteitagsschluß die Vertagung der Verhandlungen auf den nächsten Tag beantragt. Der Vorsitzende, Genosse Dieb, hat mit Unterstützung des Genossen Reibel im Zurückziehen des Vertagungsantrages und um endgültige Erledigung der Budgetverhandlungen an demselben Abend. Er schloß deshalb eine Unterbrechung der Verhandlungen für kurze Zeit vor, worauf die Mehrheit eintrat. Als kurz nach 8 Uhr die Verhandlung wieder aufgenommen wurde, wurde der neu formulierte Antrag sofort dem Vorsitzenden überreicht und von diesem vorgelesen. Die Unterbrechung hatte dann während dreier namenhafter Abstimmungen reichlich Zeit, sich über den Antrag schlüssig zu machen; und die Mehrheit war gern bereit, auf Wunsch auch in eine weitere Unterbrechung der Sitzung zu diesem Zweck zu willigen. Was bis dahin verlangt wurde, war eine klare Entscheidung des Parteivorstandes über den Antrag im Hinblick auf die Abstimmung über die Resolution des Parteivorstandes.

Die gefächeltorbundsmäßige Zulässigkeit des Antrages kann um so weniger bezweifelt werden, als der Parteitag sogar die Wiederannahme der Verhandlungen zu beschließen in der Lage war. Die Abstimmung konnte nur dadurch vermieden werden, daß Genosse Frank eine unabweisbare Erklärung darüber abgab, daß er und seine Freunde bei aller Freiheit in der Meinungsäußerung doch im Handeln mit der Gesamtpartei sich in Übereinstimmung setzen würden. Da eine solche Erklärung nicht erfolgte, hat die Mehrheit gerade zu dem Zweck, um für den Parteifrieden eine feste Grundlage zu schaffen, die Abstimmung herbeigeführt.

Wohl, wie von allen Seiten anerkannt wurde, die Mehrheit trat der inneren Lebendigkeit doch bis zum Schluß in sachlicher parlamentarischer Weise verhandelt hat, und da nicht anzunehmen ist, daß die Mehrheit, wenn sie im Saal geblieben wäre, zu einer anderen Art der Verhandlung übergegangen wäre, so ist die Beforgnis unüberlegamer „Ausflücht und Erörterungen“ durchaus nicht am Platze gewesen. Wo es Streit und Mangel an Kameradschaftlichkeit ist, auf Seiten der Mehrheit sicherlich nicht herbeizuführen.

Gaele-Königsberg, im Auftrage der Unterzeichner des Antrages Jubelt.

Schumanns Beleidigung. Die Strafkammer in Magdeburg (Tahle) verurteilte den Genossen Gaele vom dortigen „Volkswacht“ zu 6 Wochen Gefängnis, weil durch eine Korrespondenz aus Langensalza zwei dortige Schulleute angeklagt worden waren. Es handelte sich um einen Vorgang aus der Zeit der Bauarbeiterausperrung, wobei sich die Schulleute als Hüter von Arbeitswilligen betätigt hatten. Die Höhe des Urteils wurde damit begründet, daß es die Tendenz unseres Parteiblattes sei, die Autorität der Polizei zu untergraben; diese Autorität aber müsse geschützt werden. — Gang wie bei uns!

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein neuer Erfolg von Gehlich-Data 606! Mit Gehlich-Data 606 wurde in Kopenhagen ein interessanter Erfolg erzielt, nämlich die teilweise Heilung syphilitischer Leber. Ein junger Mann, der steif war, erhielt nach halbjähriger Behandlung mit Durefilber eine Einprägung mit Gehlich-Data 606. Das Serum erzielte eine wunderbare Wirkung. Nach kurzer Zeit bereits hörte der Patient laute Krämpfe und man hofft, daß man ihn binnen kurzem völlig heilen können.

Fortschritte der drahtlosen Telegraphie. Ein „Tramp“-Dampfer, d. h. ein Dampfer, der keine bestimmten Häfen anläuft, sandte kürzlich eine drahtlose Botschaft über eine Entfernung von 940 Seemeilen. Die Tatsache spricht für die ungeheuren Fortschritte, die die drahtlose Telegraphie in letzter Zeit gemacht hat. Diese Leistung gelang dem Dampfer „Rosach“, der in Hull erwartet wurde. Auf seiner Fahrt von Bombay nach Hull und Mittelmeerbrunnen landete der Dampfer, als er sich 15 Meilen südlich vom Kap de Gata, an der Südküste Spaniens befand, eine drahtlose Meldung, die auf der drahtlosen Station des englischen Küstenortes North Foreland aufgenommen wurde. Diese Strecke beträgt ungefähr 940 Seemeilen. Wenn man in Betracht zieht, daß die ätherischen Wellen ganz Frankreich, Spanien und die Pyrenäen zu durchdringen, so ist eine drahtlose Übermittlung der Signale von einem Schiffe auf eine derartige Strecke eine von bedeutender Leistung. Die Eigentümer des Dampfers, die Firma Howles Brothers, erhielten durch die drahtlose Station Ushant eine Meldung, die 640 Seemeilen von der Empfangsstation, gegenüber Kap Noca in der Nähe von Lissabon, aufgenommen wurde. Der „Rosach“ ist der erste „Tramp“-Dampfer, der mit drahtloser Telegraphie ausgestattet wurde.

Der Bau des Löschberg-Tunnels. Das gewaltige Werk der Durchbohrung des Löschbergs in den Alpen, an dem nun bereits seit Jahren eifrig gearbeitet wird, nähert sich der Vollendung; im kommenden Frühjahr bereits wird der Durchbruch vollendet sein. Die Chronik des Baues hat viel düstere Geschichten zu verzeichnen: gleich bei der Arbeit an den ersten zwei Meilen fielen 25 Menschenleben mit einem Schlage dem trübsigen Berge zum Opfer. Seitdem haben sich noch manche tragischen Unfälle zugezogen. Auf der Seite von Brig wurde bald nach Inangriffnahme der Arbeiten durch eine Lawine ein schwaches Unglück angerichtet, bei dem zwölf Arbeiter ihren Tod fanden. Ein Kalkulationsfehler der Ingenieure und der Geologen, so führt die „Daily Mail“ aus, rief eine andere Katastrophe hervor: bei den Bohrarbeiten wurde man plötzlich von tiefen Wasser des Randbrunnens überrascht, der unterirdisch durch einen Teil des Gebirgsmassivs fließt, durch den Tunnel gebrochen wird. Man hatte die Lage dieses Flußlaufes nicht richtig berechnet. Diese beiden schweren Unglücksfälle, die die Arbeiter auf der Seite des Randberges und

die Lawine auf der Briger Seite, stehen bei den italienischen Arbeitern abergläubische Vorstellungen entgegen, die Leute weigerten sich, an den Werke fortzuarbeiten, das offenbar vom Unglück befallen wurde, und eine Zeitlang schien es sogar, als müßten die Arbeiten ruhen, weil nicht genug Leute gefunden werden konnten, die bereit waren, im Löschberg-Tunnel ihr Leben zu wagen. Heute werden gegen 4000 Italiener beschäftigt. Nach seiner Vollendung wird der Tunnel eine Länge von 9 1/2 englischen Meilen haben, genau 3 Meilen weniger als der Stimplontunnel, der bekanntlich der größte der Welt ist. Die Kosten des großen Werkes werden auf 40 Millionen Mk. geschätzt, die ausschließlich aus Schweizer Kapital gedeckt werden. Dazu treten noch die Bahnlinsen von Bern, die neu gebaut werden, um den Anschluß an den Tunnel herzustellen und die bereits weitere 30 Millionen verschlingen. Nach der Eröffnung des Tunnels wird der Bahnverkehr von Frankreich und von der Schweiz nach Mailand eine Zettelpartie von etwa 4 bis 5 Stunden erfordern.

Ein Vollarb-Tag findet am 30. September anlässlich des VII. Deutschen Abkündentages in Augsburg statt. Amtsrichter a. D. Dr. jur. Hauer-München wird dann über das Vollarb-System und seine Einführung in Deutschland sprechen. Der bekannte amerikanische Richter William Jeff Vollarb aus St. Louis, der selbst an dieser Verhandlung in Augsburg teilnehmen wird, war der erste, der für erstmalige leichte Gesetzesübertretung, die im Zustand der Trunkenheit begangen war, die bedingte Verurteilung einführte, wenn der Übertreter verheiratet, einhaltlos zu leben. Nicht weniger als 95 Prozent der dem Gerichte Vorgeführten sind auf diese Weise vor einem Rückfall bewahrt worden. Das Vollarb-System ist gefestigt bereits in Großbritannien, Vermont und Victoria festgelegt und hat sich dort bestens bewährt. Auch für Deutschland wird von vielen Seiten die Einführung eines entsprechenden Paragraphen in den Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetze verlangt.

Der diesjährige deutsche Rüsternheitskongress, der als dritter Deutscher Abkündentag am 29. September bis 3. Oktober in Augsburg abgehalten wird, findet auch im Auslande besondere Beachtung. Es werden u. a. Vertreter aus Amerika, Schweden, Finnland, Rußland, der Schweiz, Holland usw. anwesend sein.

Aus aller Welt.

Herr Handels-Kommissarius Krætzle. Jenseit Bureaukratismus, der die einfachsten Vorgänge zum Gegenstand kompliziertester Manipulationen macht, stellt besonders häufig im Reiche des Herrn Krætzle den gesunden Menschenverstand auf den Kopf. Und das geht so weiter trotz aller Kritik, trotz aller Enttäuschung im Publikum, das im Streben nach einem modernen Verkehrsweesen alle Augenblicke über den Kopf stolpert, der unteren Bürokraten entlang herabbaumelt. Den zahlreichen

Nähen im Postbetriebe, zum Teil sachlicher, zum Teil aber standortfremder Art, die nur die jüngste Zeit erlebte, gesellt sich ein neuer zu, der aus Vonn berichtet wird. Dort übernahm ein Gastwirt eine bereits bestehende Restauration und teilte dem Telephonamt mit, daß er Telephonanschluß beantragt und den Apparat seines Geschäftsbüroausgangs somit übernehmen könne. Die Verwaltung antwortete dem Wirt, sein Vorgänger habe noch bei ihr Gebühren zu bezahlen, weshalb dem letzteren auch schon der Fernsprechanschluß gesperrt gewesen sei. Wenn er, der neue Wirt, nun die Schulden seines Vorgängers bei der Telephonverwaltung begleichen wolle, dann könne der bisherige Apparat sofort wieder zur Benutzung freigegeben werden, andernfalls aber müsse der Anschluß zunächst vollständig stillgestellt werden. Der Wirt erklärte, er sei bereit, die Schulden zu bezahlen, und — dann könne der Anschluß wieder hergestellt werden. Der Wirt hatte natürlich nicht die geringste Ahnung, seines Vorgängers Schulden zu bezahlen. So nahm der Bureaukratismus die Sache ordnungsgemäß in die Hand. Die Telephonarbeiter erschienen und entfernten den Apparat mit seiner ganzen Leitung, — um kurze Zeit danach den Anschluß wieder herzustellen.

Ein Geschäftsmann, der so wirksamen hätte, endet veruntzlicht entweder im Armenhause oder im Sanatorium.

Aufsehenerregende Verhaftungen. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin hat gegen den früheren Direktor des Vorjahrs-Theaters, Max Garrison, einen Verhaftungsbeschuß ausgesprochen. Garrison erhielt infolgedessen vom Polizeipräsidenten eine Vorladung, der er Montag Nachmittag Folge leistete. Bei dieser Gelegenheit wurde seine Verhaftung vorgenommen und Garrison gleich darauf in das Preussische Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Motive der Verhaftung sind in der Kollisionsgefängnis zu erklären, da Garrison versucht haben soll, in dem gegen ihn schwebenden Strafverfahren zu Gunsten für sich zu gewinnen. Die Anklage gegen Garrison lautet auf Verstoß der Verleitung zum Meisereide. Er soll nämlich im Verleumdungsprozeß, der gegen ihn von zwei Geldgebern des Vorjahrs-Theaters anstrengt worden war, die auch im Vorprozeß beteiligte Frau Magiera zu einer falschen Aussage zu bewegen versucht haben.

Durch eine verirrte Kugel getötet! Der Chefmonteur des großen Metallwerkes Clasing u. Co. in Nottingham, der sich seit einigen Tagen hier zur Kur aufhält, unternahm gestern mit seinem achtjährigen Sohne eine Spazierfahrt zu Rad. Derselbe fiel bei dem Einlenken eines lauten Schreies aus. Die Kugel war ihm durch ein Rad durchbohrt worden. Der Vater transportierte ihn nach London zum Spital. Auf dem Wege dahin jedoch verstarb der Knabe. Man nimmt an, daß es sich um eine verirrte Kugel aus dem Hochpatent handelt. Die Militärbehörde hat eine sofortige strenge Untersuchung eingeleitet.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. September.

Ihre größte Sorge. Die Redaktionen der Breslauer bürgerlichen Blätter befinden sich augenblicklich in einer Verlegenheit, um die wir sie wirklich nicht beneiden. Nach dem Technischen Hochschule und Kaiserbrücke bis auf Einzelheiten fertig sind, müssen sie nämlich die ungemein wichtige Frage ihrer Leser beantworten, wann endlich durch Wilhelm II. die nun einmal unbedingt notwendige Einweihung erfolgt. Aber da liegt eben der Hase im Pfeffer. Zuerst muß es nämlich „er“ könne überhaupt nicht kommen, dann verbreitete eine hiesige Korrespondenz die Meldung, vor Mitte Oktober keinesfalls, denn erst müsse der fällige Besuch in Cabinen erledigt werden, nachher trompetete die „Schlesische Zeitung“, die es allerdings wissen muß, in alle Welt hinaus, „Er“ kommt Ende November zum Kaisernden. „Donnerstag“ nach Neustadt O.S., Jagdbesuch und wird wahr scheinlich bei dieser Gelegenheit einweihen, und neuerdings brüstet sich unsere liebe „Schlesische Volkszeitung“ damit, aus zuverlässiger Quelle bestimmt zu wissen, daß die Ankunft am 29. Oktober sein soll. — Jetzt wissen es also Breslauer Kurkapitulanten ganz genau, wenn sie hinter Schulheuten und Soldaten an die Häusermauern gedrängt, unserem „Instrument des Himmels“ stürmische Hochrufe und brausende Rundgebungen werden entgegenjubeln können.

Der Proteger des Kardinals Dr. Ropp. In dem schätzbaren Vorworte, die sich durch die salbungsvollen drittelhundert Jahren und das angeblich literarische jugendbildende Geschick des Meißelkristalliers Karl von beiden Seiten und in ihm einen Volksgenossen, einen Streiter für Moral etc. erblickt, gehört bekanntlich auch Kardinal Ropp, der, wie wir aus dem ihm vom Vortrag haltenden Konfessionsrat vollen Glauben geschaut und den Empfehlungsbrief für Dr. Karl von unterschrieben hat. Teile vor vielen Jahren erfolgte Universitätsrat „G. Carl Meyer“ hat ja auch in der Zwischenzeit ihr vollgültige Schuldiplome erteilt, so auch in einem verheirateten Velle. an alle katholischen Mitgliedsvereine, gleich Karl Meißelkristalliers familiär und ungenügend zu erwidern. Namentlich die „Vorromantischen Bibliotheken“ besitzten sich, die von Eminenz unvollständigen Werke Meißelkristalliers anzuführen.

Was uns nun veranlaßt, hierauf zurückzukommen ist die Tatsache, daß jenes unerbittlich sein sollende kirchlich-katholische Streben noch heute keine Schuldiplome erteilt. In der katholischen Hochschullehre der Politik und Kultur „Allgemeine Rundschau“ Nr. 38 des Jahres 1910 vertritt nämlich der Herausgeber, Dr. Armin Kaufmann, in seinem Artikel „Zum Streit um Karl Meißelkristalliers“ die Ansicht, daß der Vorromantische ein noch heute im Jahre 1910 die Meißelkristalliers Karl Meißelkristalliers in seinen offiziellen Bücherverzeichnis nicht führt, werden die Lehren des Vorromantischen nicht, was sich in den letzten acht Jahren öffentlich gegen Karl Meißelkristalliers abgelehrt hat, genau verhalten konnte.“ Wodurch weiter lang der Wahn von der Unfehlbarkeit der katholischen Kirche nicht getrieben werden, als wenn ein einziges geschriebenes und gedrucktes Wort eines Kirchenfürsten, das nicht in seinen Briefen steht, sondern lediglich ein Akt der Gestalt ist, auch dann noch als Dogma und Evangelium gilt, wenn flugs der Entwurf sich nachher als Justizhäuser und Literat der allergeringsten Sorte erweist. Unerwartet ist eben immer noch gut wohnen.

Die Kartoffelpreise sind in diesem Jahre erheblich zurückgegangen und haben im Großhandel ein Niveau erreicht, wie wir es seit 1906 nicht gesehen haben. 1000 Kilogramm kosteten im Großhandel in West:

	Juli	1906	1907	1908	1909	1910
Magdeburger, südl. Speisefartoffeln	38	60	60	55	49	
Stettin, beste Speisefartoffeln	35	70	60	55	45	

Die höchsten Preise wurden im Jahre 1907 gezahlt. Seit dieser Zeit geht der Kartoffelpreis allmählich zurück und im Juli 1910 stellt er sich ca. 10 Prozent niedriger als im Jahre 1907. Der Preisrückgang im Großhandel hat auch die Detailspreise beeinflusst. Die Kleinhandelspreise stellten sich im Durchschnitt von 50 deutschen Städten auf 11,1 Pfg. pro Kilogramm für Juli 1910 gegenüber 12,1 Pfg. in derselben Zeit des Vorjahres. Also auch im Kleinhandel kam eine Besserung um 1 Pfg. pro Kilogramm zum Durchbruch. Der Monat August zeigt nun einen weiteren Rückgang gegenüber Juli. Diese Erscheinung läßt sich Jahr für Jahr beobachten und hängt damit zusammen, daß im Juli schon neue Kartoffeln in den Märkten ankommen.

aus den Markt gekommen und für wie neuen Festware ein höherer Preis erzielt wird. Im Monat August werden die neuen Kartoffeln schon billiger und dies war auch im laufenden Jahre der Fall. 1 Kilogramm Kartoffeln kostete im Kleinhandel durchschnittlich 11,1 Pfg. im Monat Juli und nur 7,9 Pfg. im August. Der Rückgang betrug 3,2 Pfg. Obgleich der diesjährige Augustpreis sich niedriger als im Vorjahre stellt, so bleibt der Preisrückgang von Juli auf August doch erheblich hinter dem vorjährigen zurück. Der Unterschied betrug nämlich im Vorjahre 4,1 Pfg. und im laufenden Jahre nur 3,2 Pfg. Dieser geringe Preisrückgang gegenüber dem Vorjahre ist den weniger günstigen Verhältnissen zuzuschreiben: Die reisenden Kassen haben unter der Masse teilweise stark gelitten. Mitte August wurde der Stand der Kartoffelpreise für das ganze Reich mit 2,8 bewertet, einer Note, die um 0,8 schlechter ausgefallen ist als im Vorjahre und die seit 1904 nicht mehr zu verzeichnen war. Die Landwirte und Händler fürchten eine nicht zureichende Kartoffelernte, halten auch mit den Vorräten mehr zurück als in den Vorjahren und so kommt es, daß, obwohl die Kleinhandelspreise im August niedriger waren als im Vorjahre, die allgemeine Spannung, wie sie im Jahre 1909 zwischen den August- und Juni-Preisen zu beobachten war, im laufenden Jahre nicht mehr so stark zum Ausdruck kommen konnte.

Schiedsgericht für die Berufsgenossenschaft der Eisenbahndirektion Breslau. In der Sitzung vom 20. d. Monats dreißig Fälle zur Entscheidung vor. Darunter waren drei Wünsche von Witwen um die Hinterbliebenenrente. Alle drei wurden abgewiesen. Der Arbeiter Bruner hat im Eisenbahnbetrieb im Jahre 1909 einen schweren Unfall erlitten, er brach das linke Schultergelenk. Er ist im vorigen Jahre an Lungenentzündung gestorben. Die Witwe behauptete, der Unfall trage an dem selbstverschuldeten Tode ihres Mannes die Schuld, und sie wird in dieser Angelegenheit von dem behandelnden Arzte unterstützt. Die Vertrauenskrise der Berufsgenossenschaft besteht jedoch jeden Zusammenhang des Todes mit dem Unfall. Die Frau wurde ohne weiteres Eingehen in die Sache abgewiesen.

Der Bahnarbeiter Heberhan in Deutsch-Billa erlitt im Jahre 1903 dadurch einen schweren Unfall, daß ihm eine Stachel in Gesicht schlug. Von der Stunde des Unfalls war der Beamten, der lieber ohne Unterbrechung seinem Dienst nachgegangen war, arbeitsunfähig. Im Verlaufe eines Jahres starb der Mann unter größten Qualen. Rente hatte er nicht bezogen. Die Eisenbahndirektion lehnte die Gewährung von Rente ab, weil ein ärztlicher Zusammenhang nach ärztlichen Gutachten nicht bestehe. Der Mann sei schon vor dem Unfall krank und ein Säuer gewesen. Die arme Frau führte in der Verhandlung an, wenn es wahr wäre, daß ihr Mann rassenmangelnd und ein notorischer Alkoholiker gewesen sein sollte, dann hätte er nicht so viele Jahre ununterbrochen arbeiten können. Die Eisenbahnverwaltung hätte ihn auch sicherlich entlassen. Auch diese Frau wurde abgewiesen.

Nach dieser liegt der dritte Fall. Frau Bachmann in Warschau verlangt die gesetzliche Hinterbliebenenrente für sich und ihre Kinder. Ihr Mann ist im Betriebe verunglückt. Er brach das Schlüsselbein und hatte schwere Verletzungen am Hinterkopf. Wegen des schweren Falles erhielt er eine Unfallrente von 50 Prozent. Der Zustand verschlechterte sich, er litt unerbittliche Schmerzen, die ihn zum Selbstmord trieben. Selbst der Pastor, der dem Manne Trost spendete, konnte den Selbstmord begreiflich finden, da er tatsächlich sterblich gelitten. Die Direktion lehnt aber die Rente ab, weil der Verstorbenen nicht geistig unruhig war; nach den Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes liegt nur in diesem Falle die Verpflichtung zur Rentezahlung vor. Der Mann sei bei vollem Bewusstsein gestorben. Die arme Witwe beklagte, ihr Mann sei durch die größten Schmerzen zur Verzweiflung getrieben worden, die Rente mit dem Pastor stimmten darin überein. Der Antrag wurde gleichfalls abgelehnt. Der Bestimmungen des Gesetzes sei nicht Genüge getan. Doch bemerken wir, daß der vorliegende Geh. Regierungsrat Haack in dieser Sache einen den Spruch tat. Er gab der Frau den Rat, Verzicht beim Reichversicherungsamt einzulegen, vielleicht habe dieses eine andere Meinung von der Sache.

Wer will noch bestreiten, daß man um die Erreichung der Unfallrente kämpfen muß?

Gut weggekommen. Das Kriegsericht der 11. Division in Breslau verurteilte den Feldwebel Ried von der Fortifikation Breslau wegen Gehorsamsverweigerung, Wehrens im Ungehorsam, Bestechung und Mißbrauch der Dienstgewalt zu ganzen 15 Tagen gelinden Arrest. Der Feldwebel kam am 2. Juli Morgens angeheftet in Zivil in die Bürgerwerderkaserne. Auf Befragen des Postens sagte er, wer er sei, der Posten verlangte die Karte, der Feldwebel sagte, er habe sie nicht bei sich. Der Posten forderte ihn zum Wegehen auf, der Feldwebel ging nicht, worauf ihn der Posten ins Schützenhaus führte. Nach Feststellung der Person des Feldwebels auf Wache kam derselbe nochmals in Uniform zu dem Posten, er suchte die Sache nicht zu merken und bot Geld, was der Posten nicht annahm. — Ein zweiter Fall. Der Gendarmen-Wachmeister Karl Busse aus Falkenau bei Reife sollte eine Frau ins Gefängnis zur Verbüßung einer Strafe einführen. In dem Hause trat sie er sie auf dem Boden und stach dabei mit dem

Wegen ins Stroh. Dabei stach er die unter dem Stroh versteckte Frau ins Bein und verletzte sie. Wegen schändlicher Körperverletzung verurteilte das Kriegsericht in Breslau den Gendarm zu zwei Tagen gelinden Arrest.

Verurteilung eines Deserteurs. Der Grenadier Soffa vom Regiment 11 in Breslau war im Jahre 1908 von seinem Regiment desertiert. Er reiste durch Deutschland, Österreich, Rußland mit gefälschten Papieren und auf falschen Namen. Das Kriegsericht der 11. Division in Breslau verurteilte den Deserteur zu zehn Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenlandes. — Ob die gebührende Gefängnisstrafe dem Verurteilten jetzt die Liebe zum Militär beigebracht hat.

Wider die guten Titten. Die Anstalt H. S. Dun u. Co., welche ihren Stammsitz in New York hat und 309 eigene Filialen in allen Erdteilen unterhält, nennt sich „größtes kaufmännisches Anstaltsbüro der Welt.“ Man sollte hiernach erwarten, daß die Bezahlungs- u. Verhältnisse für die Angestellten „prima“ sind, dies ist aber nicht der Fall, abesehen von den Direktoren und Bureauleitern. In ihrem Breslauer Bureau stellte die Firma vor einem halben Jahre einen 40jährigen, verheirateten Redakteur mit einer länger als zehnjährigen Praxis im Anstaltsbüro unter der Bedingung an, daß er einen halben Monat unentgeltlich für sie arbeite. Nach der Entlassung klagte der Gehilfe das Gehalt für den halben Monat ein, indem er geltend machte, daß die erwähnte Forderung der Firma wider die guten Titten verstoße und daß die Anstalt ein Anstaltsbüro sei. In einem anderen Falle mußte die Firma Dun u. Co. erst im Klagewege dazu veranlaßt werden, einem Angestellten bei seinem Weggange ein Zeugnis auszustellen. Derselbe bezog als zweiter Redakteur ein Gehalt von 60 bis 70 Mk. und sein Nachfolger, ein verheirateter Mann im Alter von jetzt 37 Jahren, ist ebenfalls mit dem „längenden“ Salär von 60 Mk. angestellt.

Fahrrad Diebstahl und kein Ende. In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder gestohlen: „Orfan“ Nr. 86 140, „Wesfalen“ Nr. 267 92, „Dürrop“ Nr. 14 566, „Wulkan“ Nr. 07 876, „Korona“, „Germania“, sowie zwei Damenräder Marke „Dürrop“ und „Anker“ Nr. 45 308 — Beschlagnahmen wurde ein Fahrrad, an welchem sich eine schwarze Wachsteinwanne befindet.

Wissen Sie eine feine Cigarette zu schätzen?

Dann verlangen Sie die Marke „Salem Aleikum“. Durch die Tatsache, dass sich Fabrikant und Händler bei dieser Cigarette mit einem äußerst bescheidenen Nutzen begnügen, wird dem Raucher ein edeles und bekömmliches Fabrikat zu einem sehr mässigen Preise geboten.

Zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Preis: Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

Orient. Tab.- & Cigaretten-Fabr. YENIDZE, Inh. Hugo Zletz, Dresden.

Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

-Kindernahrung -Krankenkost

P. P.

Um Irrtümern vorzubeugen, zeige ich hiermit an, dass ich unter der Firma

Max Hübner, Biergrosshandlung

Tel. 2244 Breslau VI, Friedrich-Wilhelmstr. 45 Tel. 2244

einen Verlag für 4783

Kulmbacher Bier von Konrad Kissling
Echt Grätzer, Engl. Porter und Pale Ale
sowie Deutschem Porter-Bier

eröffnen werde Für das mir unter meiner alten Firma bisher erwiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, auch mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und sichere stets prompteste Bedienung zu. Hochachtungsvoll

Max Hübner

bisher Inhaber der Firma Bierverlag Aug. Mende, Friedrich-Wilhelmstrasse 45.

Möbel. Möbel. Möbel.

Neu u. gebraucht, Berndt, Misenstr. 58.

Hygienische Artikel u. Gummiwaren

Frau Neugebauer, Graupenstr. 5.

Herren-Anzüge

3. Ausf. 18.—, 4. Ausf. 3.50, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—, 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—

Bettfedern und fertige Betten.

Boellig 8309

Spez. Brandeis Bettung, Prallfülle gratis und franko, Julius Immerwille, Bresl. Reichstr. 22/23

Wie diese Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich überlagert, so überlagern die Pflanzenfette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmöl und Palmolein tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen. Palmöl zum Kochen, Braten und Backen. Palmolein als Brotbackmittel.

In freien Stunden, Zeit 10 Pfg.

Die sparsame Kaufman bevorzugt mit Recht 4085

Walters echten Malz-Kaffee. (Auf Wunsch mit wertvollen Zugaben.)

Original-Phönix-Nähmaschinen

für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Ausführen besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen

Jul. Dressler & Co.

Antwärts frants 10 Breslau, Ring 6.

Beste Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei größter Schonung der Wäsche! Alleinnige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Die Gleichheit

Alle 14 Tage erscheinend. Seit 10 Pfennige.